

Der Riese und der Zwerg

von Benjamin Bächle

Dies ist die Geschichte über den Riesen Mampfbart und den Zwerg Bombel, welche beide einen wichtigen Geheimauftrag haben und dabei phantastische Abenteuer erleben!

Inhaltsverzeichnis

Kapitel:	Seite:
Einleitung: Über den Riesen und den Zwerg	2
Kapitel 1: Ein Dorf in Not	3
Kapitel 2: Hinauf!	4
Kapitel 3: Der Tränenklonk	6
Kapitel 4: Mampfbart im Land der tausend Lichter	8
Kapitel 5: Bombel im Land der tausend Lichter	9
Kapitel 6: Groß trifft klein	10
Kapitel 7: Gemeinsame Wege	12
Kapitel 8: Die unbekannte Region	14
Kapitel 9: Schwierigkeiten	17
Kapitel 10: Groß wird klein und klein wird groß	19
Kapitel 11: Das Orakel vom Staubsee	21
Kapitel 12: Das Ende der Feindschaft	23

Einleitung: Über den Riesen und den Zwerg

Es war einmal vor langer, langer Zeit in einem weit entfernten Land, in dem alle möglichen seltsamen Wesen lebten. Fliegende Bären zum Beispiel. Oder Zebras, die kariert statt gestreift waren. Aber auch Giraffen, die einen Rüssel hatten wie Elefanten – man nannte sie darum Girafanten. In diesem merkwürdigen, doch sehr schönen Land lebten auch die Riesen und die Zwerge – und diese zwei Völker konnten sich einfach nicht ausstehen! Die Riesen meinten immer, dass sie die größten und besten im ganzen Land wären, während die Zwerge dachten, sie wären die kleinsten und besten im Land. Bei den Zwerge war es nämlich so, dass man angesehen war, wenn man sehr klein war, während über die etwas größeren Zwerge eher gelacht wurde. Da sich die Zwerge und Riesen wie gesagt überhaupt nicht leiden konnten, hatten sie schon seit 100 Jahren keinen Kontakt mehr zueinander gehabt. Die Riesen hatten sogar eine große Mauer um ihre Stadt errichtet und die Zwerge – Na ja, eben eine kleine Mauer. Eines Tages jedoch sollten zum ersten Mal ein Riese und ein Zwerg wieder aufeinandertreffen – mit ungeahnten Folgen für beide Völker.

Es war ein trüber Tag als der Riese Mampfbart seine Heimat verließ. Er hatte den großen, geheimen Auftrag, das Orakel vom Staubsee zu finden. Natürlich durfte er das Niemandem verraten, denn dies war ja ein großes Geheimnis. Ja, den Auftrag konnte man nur jemand mit großer Verantwortung und großem Mut geben. Da sich die Riesen aber nicht so recht einig waren, wer von ihnen den größten Mut und das größte Verantwortungsbewusstsein hatte, dachten sie sich, sie wählen einfach den größten unter ihnen aus. Denn, so glaubten die Riesen das nun mal, wer am größten war hatte bestimmt auch den größten Mut! Leider traf dies auf Mampfbart nicht unbedingt zu, denn er war eigentlich ein ganz gewöhnlicher Steinhauer, wie es in der Riesenstadt (diese hieß übrigens einfach nur Großstadt) ganz viele gab. Natürlich wollte Mampfbart vor seinen Freunden nicht als Feigling dastehen und darum machte er sich also auf den Weg.

Viele Stunden war Mampfbart nun schon mit lautem Stampfen marschiert und Großstadt war, obwohl sie doch so riesig war, nicht mehr zu sehen. Als erstes musste er herausfinden, wo denn genau dieser Staubsee war und das war nicht einfach, denn das Land war sehr groß. Man erzählte sich aber, dass es eine alte Schildkröte gäbe, die schon so ziemlich in jeder Gegend des Landes gewesen wäre. Also musste Mampfbart zunächst die Schildkröte finden. In der Ferne sah er einige Häuser – offenbar ein kleines Menschendorf. 'Vielleicht kann ich die Menschen hier nach der Schildkröte fragen', dachte sich Mampfbart und marschierte auf das Dorf zu – und damit in eine große Gefahr hinein!

Etwa zur gleichen Zeit verließ der Zwerg Bombel die Zwergendstadt Kleinstadt mit einem kleinen, geheimen Auftrag. Ihr erinnert euch, dass bei den Zwerge alles was groß war eher als schlecht angesehen wurde und alles was klein war als gut? Aus diesem Grund war auch Ihre Sprache etwas anders und für viele sehr merkwürdig. Der kleine Auftrag war natürlich ein sehr wichtiger Auftrag, den die Zwerge nur jemandem geben konnten, der über kleinen Mut (also viel Mut) verfügte. Auch die Zwerge wussten nicht so recht, wem sie den Auftrag geben sollten und so dachten sie, Bombel, der kleinste von ihnen, habe auch den kleinsten (also meisten) Mut. Doch Bombel war eigentlich nur ein gewöhnlicher Strohalm-Ernter, wie es in Kleinstadt viele gab. Genau wie Mampfbart sollte auch Bombel das Orakel vom Staubsee finden. Nachdem er eine kleine Strecke von vielen, vielen Kilometern hinter sich gebracht hatte für die er eine kleine Zeitspanne, also viele, viele Stunden gebraucht hatte, sah er in der Ferne ein sehr großes Menschendorf. Vielleicht konnte er dort nach der berühmten Schildkröte fragen, die schon so ziemlich überall im Land gewesen war. Und so marschierte er auf das Dorf zu – und damit in eine kleine, gewaltige Gefahr hinein!

Kapitel 1: Ein Dorf in Not

Als der Zwerg Bombel das Dorf, welches sich übrigens an einem Felswand befand, erreichte, war es bereits später Abend und schon sehr Dunkel. Die Einwohner des Dorfes jedoch waren ganz aus dem Häuschen und rannten wie von Bienen gestochen hin und her. Dabei riefen und schrien sie sich gegenseitig an. „Oh Gott, oh Gott“, riefen sie. Oder: „Was sollen wir nur machen, was sollen wir nur machen?“ Manche riefen auch: „Alles ist verloren! Alles ist verloren!“. Man muss dazu wissen, dass die Bewohner des Dorfes gerne alles doppelt sagten. Im allgemeinen waren die Dorfbewohner übrigens alle sehr nette Menschen, aber dies war eben so eine seltsame Angewohnheit, die sie hatten. Aus diesem Grund und weil es ja an einem Felsen lag hieß das Dorf Felsfeldsdorfdorf.

Bombel wollte sich erkundigen, was den eigentlich hier los sei, aber die Menschen waren so sehr damit beschäftigt, durch die Gegend zu rennen und alles doppelt zu sagen, dass sie den Zwerg gar nicht bemerkten. Allerdings konnte Bombel seltsame Geräusche, die wie ein „Platsch“ klangen, hören. Bombel packte die Angst! Irgendetwas schreckliches musste hier gerade geschehen und das hatte bestimmt mit den merkwürdigen Geräuschen zu tun. Voller Furcht überlegte Bombel schon, ob er das Dorf einfach verlassen und Schutz suchen sollte. Schließlich war er ja eigentlich kein Held oder besonders mutig und konnte sich gar nicht vorstellen, welche Gefahr den hier in Felsfeldsdorfdorf lauerte. Aber als er die Panik erfüllten Menschen beobachtete, da taten sie im Leid. Vielleicht konnte er ja zumindest mal nachschauen, woher die Geräusche kamen. Nachschauen war ja hoffentlich nicht all zu gefährlich. Trotzdem grübelte er noch einige Minuten, bis er sich endlich aufraffte und Richtung Felshang lief, wo die „Platsch“ Geräusche herkamen. Die Geräusche wurden immer lauter. Ganz plötzlich schlug irgendwas nasses direkt vor ihm auf den Boden auf. Bombel erschrak sich fürchterlich – und fing an zu rennen, als er merkte dass ein zweiter, gewaltiger Wassertropfen auf ihn niederfiel. Gerade noch rechtzeitig konnte er ausweichen. Weitere Tropfen vielen vom Himmel. Nun denkt Ihr vielleicht, so ein Wassertropfen ist ja nicht so schlimm. Diese Tropfen allerdings waren so groß, das sie äußerst gefährlich waren! Einer landete auf einer verlassenen Scheune direkt vor Bombel und brachten das Strohdach zum Einsturz. Bombels Angst wurde immer stärker und er versuchte den Tropfen so gut wie möglich auszuweichen. Da erblickte er eine kleine Höhle in der Felswand. Dort würde er sicher sein! Also rannte der Zwerg so schnell ihn seine Beinchen tragen konnten auf die Höhle zu. Plötzlich rutsche er auf dem inzwischen ganz nassen, rutschigen Boden aus und fiel hin. Da kam auch schon ein Tropfen auf ihn zu. Bombel rollte sich gerade noch rechtzeitig zur Seite um nicht getroffen zu werden. Sofort raffte er sich wieder auf und rannte weiter auf die Höhle zu während weitere Wassertropfen mit einem gewaltigem „Platsch“ direkt hinter ihm einschlugen. Endlich erreichte er völlig außer Puste die Höhle und musste erst einmal kräftig verschnaufen. Daher bemerkte er auch den älteren Mann, der neben ihm in der Höhle saß zuerst gar nicht.

Als Bombel langsam wieder zu Atem kam und auf den Mann aufmerksam wurde, stellte er sich erst einmal vor: „Hallo, ich bin Bombel der Zwerg,“ Der alte Mann antwortete: „Hmmm, was, wer? Hmmm, was wer? Achso da ist ja jemand. Hab dich zuerst gar nicht gesehen, so klein wie du bist. Ich bin Bürgermeister Kartoffelkopf. Ich bin Bürgermeister Kartoffelkopf.“ Der Kopf des Mannes sah tatsächlich ein bisschen wie eine Kartoffel aus. „Was sind das denn für komische Tropfen?“, fragte Bombel. Herr Kartoffelkopf antwortete: „Das wissen wir leider nicht, aber es sind keine Regentropfen. Dazu sind sie viel zu groß! Sie kommen von ganz weit oben von dem Felsen. Man müsste schon hinaufklettern um das herauszufinden. Ja, um es herauszufinden, müsste man schon hinaufklettern“. „Oh“, antwortete Bombel, „das ist bestimmt sehr gefährlich und dauert lange. Dazu müsste man ja ein Bergsteiger sein. Gibt es keinen normalen Weg, der hinaufführt?“. Herr Kartoffelkopf seufzte. „Es gibt einen alten Lastenaufzug, doch der müsste von oben heruntergebracht werden. Von unten kann er leider nicht mehr bedient werden, da der untere Hebel kaputt ist! Momentan befindet sich allerdings auch Niemand oben auf dem Felsen, der den Aufzug herunterlassen könnte. Dann gibt es noch die lange Treppe dort, ganz hinten in der Höhle Ganz hinten in der Höhle“. Der

Zwerg blicke hinter sich, wo die Höhle immer enger und dunkler wurde. Der Bürgermeister redete weiter: „Da diese Höhle jedoch halb eingestürzt ist, passt keiner von uns durch die schmalen Lücken durch. Sie sind einfach viel zu klein. Sie sind einfach viel zu klein.“ Da es Bombel seltsam vorkam, dass der alte Mann manchmal Sätze doppelt sagte meinte er: „Ich höre und verstehe Sie sehr gut.“ Kartoffelkopf zuckte nur die Schultern. „Ich dich auch. Ich dich auch.“ Bombel überlegte was er jetzt tun sollte. Die Tropfen hörten nicht auf niederzuprasseln und würden schwere Schäden im Dorf anrichten, es vielleicht sogar zerstören. Bürgermeister Kartoffelkopf schien genau so hilflos zu sein wie alle anderen Dorfbewohner, die von Angst erfüllt durch die Gegend rannten. Da musste er doch, auch wenn er noch so viel Angst hatte, einfach helfen. Er musste auf den Felsen hinauf und sich die Sache genauer anschauen. Der Aufzug war ja kaputt, aber vielleicht konnte er durch die engen Spalten der Höhle kriechen und zu dieser Treppe gelangen. Diese waren zwar viel zu eng für einen Menschen, aber Bombel war ja sehr klein und schmal. Manchmal ist es nämlich auch von Vorteil, wenn man so klein wie ein Zwerg ist. Bombel packte also seinen ganzen Mut zusammen, verabschiedete sich vom Bürgermeister und lief tiefer in die dunkle, enge Höhle hinein.

Zur gleichen Zeit traf auch der Riese Mampfbart im Dorf ein und versuchte herauszufinden, was los war. Da die Menschen aber wegen seiner Größe etwas Angst vor ihm hatten und sowieso schon ganz außer sich waren, bekam er aber keine Antwort. Auch Mampfbart hörte die „Platsch“ Geräusche und folgte Ihnen – als ein mittelgroßer Wassertropfen direkt auf seinem Kopf landete. Doch da er ja sehr groß und stark war, machte ihm der Tropfen nicht so viel aus, wie den Menschen oder gar dem Zwerg Bombel. Als ihn jedoch weitere Tropfen trafen, bekam er langsam schreckliche Kopfschmerzen. „Also das ist doch unerhört, was soll den das?“, sagte er zu sich selbst. Mampfbart

begann nun, wie die Menschen auch, wild hin und her zu rennen um den Tropfen auszuweichen. Dabei musste er bei seiner Größe aber sehr aufpassen, dass er Niemanden umrannte. Zwar liefen die meisten Menschen von ihm weg, er jedoch rannte aus Versehen auf sie zu. Als er dann fast in jemand hineingerannt wäre musste er also ganz plötzlich anhalten und rutsche auf dem nassen Boden aus. Mit einem gewaltigem „Rums!“ viel er nach unten auf den Boden und verursachte ein kleines, zum Glück ungefährliches Erdbeben! Mampfbart war etwas benommen von seinem Sturz und brauchte einige Zeit um Aufzustehen. Währenddessen trafen ihn viele weitere Wassertropfen, die ihm immer schrecklicher weh zu taten. Da wurde Mampfbart sehr wütend. „Jetzt rechts“, rief er, „das muss sofort aufhören! Diese Wassertropfen kommen, so wie es aussieht, von dem Felsen ganz oben. Also gehe ich da hinauf.“ Dies war allerdings leichter gesagt als getan. Mampfbart lief überall an der Felswand entlang um einen Weg, eine Treppe oder irgendwas zu finden. Ohne Erfolg!

Kapitel 2: Hinauf!

Der Weg zur Treppe war halb eingestürzt und mit vielen, vielen Felsbrocken versperrt. Obwohl Bombel ja sehr klein war, hatte er doch Mühe, sich zwischen den vielen engen Spalten hindurch zu quetschen. Trotzdem gelang es ihm unter größter Anstrengung, sich einen Weg ganz tief in die Höhle hinein zu bahnen. Jetzt denkt Ihr vielleicht, dass Bombel ja gar nichts in der dunklen Höhle sehen konnte. Doch Zwerge waren sehr oft in Höhlen unterwegs und Dunkelheit machte Ihnen nicht so viel aus. Und so tastete Bombel sich geschickt voran. Endlich wurde die Höhle wieder breiter und Bombel entdeckte die Treppe. Schnell begann er, die Treppe hinaufzulaufen. Da die Felsstufen eher für Menschen erbaut worden waren, hatte der Zwerg mit seinen schmalen Beinchen etwas Mühe. Dies lies ihn jedoch nicht abschrecken und er stieg Stufe um Stufe um Stufe hinauf. Wie viele das waren! Bei 128 hatte Bombel aufgehört zu zählen – und danach ging es noch lange weiter. Doch endlich erreichte er das Ende der Treppe und sah dort einen Ausgang aus der Höhle. Er trat hinaus und bemerkte, dass er ganz oben auf dem Felsen war – wo er ein gewaltiges Monster erblickte! Da rutsche dem Zwerg das Herz beinahe in die Hose. Zwerge hatten vielleicht vor solchen Sachen wie dunklen, engen Höhlen keine Angst aber vor Sachen und vor allem vor Lebewesen die sehr groß waren umso mehr – auch vor den Riesen fürchteten sie sich. Und dieses Monster war wirklich riesig – größer als

jeder Riese! Einige Augenblicke blieb Bombel nur wie erstarrt stehen bis er seine Fassung langsam wieder zurückerlangte. Das Monster aber saß mit dem Rücken zu ihm auf der Klippe – und weinte. Es weinte, heulte und schluchzte als ob es große Schmerzen hätte. Die Tropfen, welche auf Felsfelsdorddorf hinunter prasselten, waren also die Tränen dieses Ungeheuers! Da erblickte Bombel einen sehr langen, spitzen Stachel der im Arm des heulenden Monsters steckte – offenbar der Grund für seine Schmerzen. Bombel hatte noch immer schreckliche Angst und wäre am liebsten die ganze Treppe wieder zurückgerannt, doch er sagte sich, wenn er schon soweit gekommen war, musste er einfach irgendwas unternehmen. 'Im Kampf habe ich gegen so ein Monster keine Chance', dachte sich Bombel, 'Außerdem ist es vielleicht gar nicht auf einen Kampf aus. Es hat nur schreckliche Schmerzen. Den Stachel kann ich nicht herauszuziehen, dazu bin ich wohl nicht stark genug. Dass schafft wahrscheinlich nicht einmal ein Mensch! Ich könnte ja mit ihm sprechen und fragen ob ich helfen könnte ... doch nachher frisst es mich noch! Oder benutzt mich als Zahnstocher oder als Ball ... ' Dem verängstigten Zwerg fielen auf einmal tausend schlimme Sachen ein, die das Monster mit ihm tun könnte. Ratlos schlich Bombel hinter dem Monster herum und schaute sich die Umgebung an. Vielleicht gab es hier irgendwas, das ihm helfen konnte. Doch hier oben auf dem Felsen war nichts. Aber dann sah Bombel den im Dunklen nur schwer zu erkennenden Lastenaufzug, von dem Bürgermeister Kartoffelkopf gesprochen hatte. Bombel schlich auf den Aufzug zu – das Monster bemerkte ihn nicht. Am Aufzug befand sich eine etwas rostige Kurbel. Was hatte der Bürgermeister gleich noch gesagt? Von unten lies sich der Aufzug nicht mehr bedienen, da der Hebel kaputt war. Von oben aber konnte man den Aufzug herunterlassen. Dann konnten die Menschen hinauffahren und vielleicht irgendwas machen. Mit aller Kraft die er aufbieten konnte, versuchte Bombel an der Kurbel zu drehen – ohne Erfolg! Doch so leicht durfte er nicht aufgeben! Noch einmal begann er ächzend und stöhnend an der Kurbel zu ziehen. Zum Glück war das Monster so mit Heulen beschäftigt, dass es davon nicht s bemerkte. Doch auch der zweite Versuch scheiterte. Da nahm Bombel nochmal alle Kraft zusammen und zog unter extremster Anstrengung, als ob sein Leben davon abhinge, an der verflixten Kurbel.

Der Riese Mampfbart lief in der Zwischenzeit noch immer an der Felswand entlang und haute vor Wut sogar dagegen. Es musste doch einen Weg hinauf geben! Immer wieder trafen ihn einige der Tropfen und brachten ihm immer größere Kopfschmerzen. Es war fast nicht mehr auszuhalten! Er hatte einen abgebrochenen Hebel entdeckt, der wohl einmal zu irgendeiner Konstruktion gehört hatte. Gewaltige Ketten führten den Felsen hinauf, doch daran konnte er nicht hinaufklettern (er war sowieso kein besonders geschickter Kletterer). In der Ferne gab es eine kleine Höhle, aber die war für einen Riesen wie ihn viel zu schmal. Mampfbart glaubte, darin einen Menschen zu erblicken und wollte schon auf die Höhle zulaufen, als ein gewaltiges Rattern ertönte. Erschrocken fuhr der Riese herum und blickte nach oben, von wo das Geräusch herkam – irgend etwas kam da heruntergerasselt und es war keiner dieser Tropfen. Mampfbart sprang reflexartig mit einem riesigen „Wumps!“ zur Seite und krachte gegen die alte, verlassene Scheune. Das Dach der Scheunen war ja vorhin schon durch einen der großen Tropfen eingestürzt doch jetzt hatte die hintere Wand auch noch eine ordentliche Delle. Das riesige etwas kam mit immer lauter werdendem Rattern hinunter, blieb schließlich stehen und entpuppte sich als Aufzug! „Was für ein Glück!“ rief Mampfbart erfreut, der sich nach dem Zusammenstoß mit der Scheune ans seinem Arm rieb. Mampfbart betrat den Aufzug und wartete. Und wartete. Und wartete länger. Und wartete noch länger. Wenigstens regneten die Tropfen nicht auf den Aufzug hinab und seinem Kopf ging es langsam etwas besser. Er wartete noch länger. Nichts geschah. Der Hebel war ja leider abgebrochen. Vielleicht, dachte der Riese, war es aber auch ein magischer Aufzug, der durch ein Zauberwort losfuhr. „Sesam öffne dich,“ probierte es Mampfbart, „Sesam fahr los! Sesambrot! Hokus Pokus! Humpelpumbel. Erdbeermarmelade!“ Schließlich verlor er die Nerven und er schrie den Aufzug laut an: „Du blöder Aufzug, „ich will jetzt endlich hochfahren!“ Und da kamen von oben irgendwelche Geräusche. Einen Augenblick geschah nichts, doch auf einmal fing der Aufzug an zu ächzen und begann schließlich langsam hinaufzufahren. Er war dabei wesentlich langsamer als vorhin, als er hinunter gerasselt kam. Aber der Reise hatte ja auf Grund seiner Größe auch ein ordentliches Gewicht. Wie gesagt war der Aufzug ein Lastenaufzug, das heißt er wurde früher dazu benutzt um schwere Sachen hoch- und hinunter zu bringen. Trotzdem knarrte er ganz schön, als er nun einen Riesen hochziehen

musste. Als er beinahe ganz oben war hörte Mampfbart ein immer lauter werdendes Stöhnen und Schluchzen. Und gleich darauf, als er ganz oben angekommen war, sah er ein doch recht großes Tier, dass schrecklich am heulen war.

Kapitel 3: Der Tränenklonk

Die Tropfen, welche das Dorf in Gefahr brachten, waren also die Tränen dieses großen Tieres. „So, ich hab dich hochgeholt, nachdem du mich mit deinem Geschrei da unten so genervt hast“, sagte das große Tier verärgert und sein Gesicht vor Schmerzen verzerrend. „Das war klar, dass das ein Riese sein musste der den Aufzug so angebrüllt hat – ich habe vor Schmerzen nämlich schon lange nichts mehr gehört! Aber dein Gebrüll war einfach schrecklich! Und weißt du, wie schwer diese dumme, rostige Aufzugkurbel zu bedienen war? Wir Tränenklonks sind sehr starke Tiere, aber du musst soviel wie 2 Girafanten wiegen!“ Girafanten waren, wie ganz am Anfang erklärt, eine Mischung zwischen Elefanten und Giraffen. Natürlich übertrieb der Tränenklonk sehr, da Mampfbart ja niemals so schwer wie zwei Girafanten war. Was übrigens genau ein Tränenklonk ist, dass werdet ihr gleich erfahren. Mampfbart fragte den Tränenklonk, warum er den so wütend war und da zeigte ihm das große Tier den Stachel, der ihm im Arm steckte. Der Tränenklonk wollte schon wieder anfangen zu heulen, doch da befahl Mampfbart: „Halt, bloß nicht heulen! Deine Tränen richten große Zerstörungen um Dorf unter dir an! Ich werde dir den Stachel hinausziehen.“ Der Tränenklonk nickte nur und war trotz der Schmerzen auf einmal ganz ruhig. Mampfbart aber zog mit seiner gewaltigen Riesenkraft an dem Stachel. Diese Kraft übertraf die Stärke jedes Menschen oder Tränenklonks und war natürlich auch viel größer als die Kraft von Bombel dem Zwerg. Manchmal ist es nämlich nützlich, wenn man sehr groß und stark ist. Der Tränenklonk schrie fürchterlich laut - doch der Stachel war weg!

Der Tränenklonk, welcher übrigens Gustav hieß, war dem Riesen sehr dankbar dafür, dass er ihn von den Schmerzen erlöst hatte. Auch tat es ihm sehr Leid, dass seine Tränen so viel Zerstörung im Dorf angerichtet hatten. Das da unten ein Dorf war und seine großen Tränen so viel Zerstörung angerichtet hatten, hatte Gustav natürlich weder gewusst noch gewollt. Er wollte daher sofort helfen, den Schaden wieder zu reparieren. Gustav lies Mampfbart mit dem Aufzug nach unten und breitete dann seine Flügel aus, um selbst nach unten zu gleiten. Die liebenswerten Tiere namens Klonk waren nämlich in etwa so wie riesengroße Hängebauschweine mit gewaltigen Flügeln. Vielleicht hab ihr schon einmal den Spruch „Das mach ich, sobald Schweine fliegen können“ gehört. Damit meint man ja, dass man etwas niemals tut, weil Schweine ja auch nicht fliegen können. Bei uns stimmt das natürlich auch, doch in jenem weit entfernten Land gab es so etwas wie fliegende Schweine und das waren eben die Klonks. Es gab übrigens zwei verschiedene Arten von Klonks. Zum einen Lachklonks, die so laut lachten konnten, dass man es kilometerweit hören konnte und zum anderen Tränenklonks, die zwar nicht oft weinten, doch wen sie es taten, einen ganzen See mit ihren riesigen Tränen füllen konnten. So wie Gustav, mit dem großen Stachel in seinem Arm. Diesen hat es sich übrigens zugezogen, da es etwas zu tief durch den Riesenkaktuswald hinter dem Dorf Felsfeldorfdorf geflogen war.

Mampfbart und Gustav brauchten einige Zeit, um die Menschen von Felsfeldorfdorf davon zu überzeugen, dass der Tränenklonk keine bösen Absichten hatte und alles nur ein Versehen war. Die Menschen hatte alle Angst vor der diesen zwei großen Gestalten, doch nachdem beide zum weiß- Gott-wie-vielstenmal ihr guten Absichten beteuert hatten kam Bürgermeister Kartoffelkopf aus seiner Höhle und ließ sich die ganze Sache erklären. Der Bürgermeister ließ sofort die Medizinkundigen des Dorfes holen, die Gustav einen großen Verband anlegten. Da es ja schon lange dunkel war, gingen die Dorfbewohner danach zunächst erst einmal schlafen um sich von den Schrecken zu erholen. Mampfbart und Gustav schliefen in der ramponierten Scheune ohne Dach, da sie als einziges Gebäude genügend Platz für Beide hatte. Da es nicht regnete (weder vom Himmel noch von einem Tränenklonk auf der Klippe) und die Beiden nicht sehr schnell froren war es auch für sie eine angenehme Nacht. Sie deckten sich einfach mit dem Stroh des zerstörten Daches zu.

Mampfbart glaubte jedoch die ganze Zeit, dass irgendjemand in ihrer Nähe herumschlich. Doch der Riese schlief gleich ein und vergaß diese Sorge.

Am nächsten Morgen machten die Dorfbewohner ein großes Frühstück und dann halfen Mampfbart und Gustav bei der Reparatur des Dorfes. Und da die Beiden so groß und stark waren, waren sämtliche Schäden am Abend des Tages beseitigt. Nur die verlassene Scheune wollten die Menschen so lassen wie sie war – als Erinnerung an dieses Abenteuer. Tatsächlich kamen in den Jahren danach viele Gäste, die von dieser Geschichte gehört hatten, in das Dorf und wollten in der berühmten Scheune unter freiem Himmel übernachten. Natürlich nur in den sehr warmen und nicht regnerischen Sommernächten, die es in Felsfeldsdorfdorf reichlich gab. Die Gäste zahlten auch gerne für die Übernachtung und Gustav erzählte auch jedem, den er auf seinen Reisen traf, von dieser Geschichte und der Scheune. So wurden die Menschen von Felsfeldsdorfdorf nach einigen Jahren ziemlich reich und waren Gustav sogar dankbar für alles. Der Riese Mampfbart aber verließ das Dorf wieder einen Tag, nachdem es repariert worden war. Gustav hatte ihm nämlich erzählt, er habe auf seinen langen Flügeln die Schildkröte gesehen, die er doch suchte. Vor einem halben Jahr hatte er sie im Land der tausend Lichter gesehen – und da sich die Schildkröte sehr langsam bewegte, konnte sie noch nicht weit gekommen sein. Wie ganz am Anfang erzählt, war die Schildkröte ja sehr viel überall herumgekommen und Mampfbart dachte sich, dass sie vielleicht wissen könnte, wo er das Orakel vom Staubsee finden könnte, was ja sein Geheimauftrag war.

Jetzt fragt ihr euch aber sicher schon die ganze Zeit, was denn aus dem Zwerg Bombel geworden ist? Ihr erinnert euch, dass Mampfbart den Aufzug angebrüllt hatte, woraufhin der Tränenklonk genervt zum Aufzug gegangen war um die Kurbel zu bedienen. Aus Angst vor dem Klonk rannte der Zwerg Panik erfüllt in die Höhle zurück und versteckte sich dort. Er konnte von der Höhle aus alles beobachten und mithören. Als Mampfbart und Gustav den Felsen verlassen hatten, ging auch Bombel die Treppe zurück und musste sich ein weiteres Mal durch die engen Felsspalten zwängen. Unten angekommen sah er den Bürgermeister mit Mampfbart und Gustav reden. Die ganze Nacht schlich er unbemerkt in der Nähe des Riesen und des Tränenklonks herum. Es war eben genau dieses Herumschleichen, dass Mampfbart in der Scheune gehört hatte. Und so kriegte der Zwerg auch mit, wie der Klonk dem Riesen von der Schildkröte erzählte. Nachdem Mampfbart und Gustav eingeschlafen waren, machte Bombel es sich in der kleinen Höhle bequem und schlief sich aus. Am nächsten Tag traf er Bürgermeister Kartoffelkopf, der ihm auf Bitte des Zwerges ein Frühstück und verschiedenes Werkzeug brachte. Als alle Anderen mit der Reparatur des Dorfes beschäftigt waren, machte sich Bombel nämlich daran, die verschüttete Höhle freizulegen. Und da er als Zwerg so gut mit Höhlen zurechtkam und sehr fleißig arbeitete, war er am Abend fertig. Vor dem Riesen und dem Klonk hatte Bombel nämlich trotz allem noch etwas Angst und da dachte er sich, in der Höhle würden sie ihn nicht bemerken. Dank Bombel war der Durchgang zur Treppe für die Dorfbewohner nun wieder erreichbar und sie konnte den Aufzug bedienen. Früher gab es übrigens mal eine Mine auf dem Felsen, die jedoch völlig ausgeschöpft war – daher auch der Lastenaufzug. Die Menschen ließen später jedoch die Gäste, die in der Freilichtscheune übernachteten gegen eine kleine Gebühr mit dem Aufzug fahren, was den Gästen viel Spaß und den Menschen von Felsfeldsdorfdorf noch mehr Reichtum einbrachte. Bombel aber verließ, wie Mampfbart auch, das Dorf am Tag darauf um die Schildkröte zu suchen. Bürgermeister Kartoffelkopf verabschiedete sich mit den gleichen Worten, wie bei Mampfbart: „Vielen, vielen Dank für alles! Vielen, vielen Dank für alles! Und und ganz ganz viel viel Glück Glück!“

Nur da Bombel so klein und schmal war, konnte er sich einen Weg zur Treppe bahnen und den Aufzug herunterlassen. Und erst als der Aufzug unten ankam wurde Mampfbart darauf aufmerksam und rief so lange, bis der Klonk ihn hoch ließ. Und nur, weil Mampfbart so groß und stark war, konnte er den Stachel, der im Tränenklonk drin steckte, herausziehen. Der Riese und der Zwerg hatten sich also gegenseitig geholfen und zusammengearbeitet, ohne das sie es beabsichtigt hatten. Mampfbart wusste nicht einmal von Bombel! Doch bald sollten sich beide begegnen!

Kapitel 4: Mampfbart im Land der tausend Lichter

Das Land der tausend Lichter war normalerweise eine wirklich sehr schöne Gegend. In der ganzen Region waren nämlich eintausend große Lichtstäbe aufgestellt. Dies waren sehr hohe Stäbe aus Stein an denen ganz oben eine Glaskugel befestigt war. Diese Glaskugeln waren aus einem sehr widerstandsfähiges, magisches Glas, dass nicht sehr leicht kaputt ging. Außerdem waren sie mit magischem Licht gefüllt. Und dieses magische Licht war so wunderschön und strahlend, dass man es fast gar nicht beschreiben kann. Man konnte stundenlang die magischen Lichter betrachten, ohne dass einem dabei langweilig wurde. Dazu kam noch, dass magisches Licht seine Farbe wechselt, von rot zu orange, zu gelb und grün und schließlich zu blau und zuletzt zu lila – und danach wieder von vorne von rot (wie in einem Regenbogen). Dadurch wurde natürlich auch die ganze Region in verschiedenfarbiges Licht getaucht. Nachts wurden die Lichter etwas trüber, so dass man zwar noch etwas sehen aber auch gut schlafen konnte - eine praktische Sache! Das wunderschöne Land der tausend Lichter wurde von zahlreichen Reisenden besucht – so auch von der uralten, weisen Schildkröte Rampapatsch.

Als der Riese Mampfbart nach seiner tagelangen Reise von Felsfeldsdorfdorf im Land der tausend Lichter ankam, stellte er fest, dass hier etwas nicht stimmen konnte. Von einem hohen Berg aus konnte er nämlich das wunderschöne, aber recht kleine Land komplett überblicken – aber irgendwie sah alles seltsam aus! Ein Teil sah wahrhaft wunderschön aus, schöner als Mampfbart es sich je hätte vorstellen können. Dieser Teil war in einem wunderschönen oranges Licht getunkt, nicht zu grell und nicht zu dunkel, genau richtig. Der zweite Teil des Land der tausend Lichter war jedoch in ein übertrieben starkes, grelles Licht getaucht, dass einen beinahe blendete. Am auffälligsten jedoch war, dass der dritte Teil des Landes komischerweise überhaupt nicht beleuchtet, sondern ganz stockdunkel war.

Mampfbart beschloss zuerst im normalen Teil des Landes nach der Schildkröte zu suchen – und konnte sie auch schnell finden. „Das war ja einfach,“ sagte er zu sich selbst. „Was für ein Glück!“ Doch so einfach sollte die Sache dann doch nicht werden. Mampfbart lief auf die sich ungeheuer langsam bewegende Schildkröte zu und stellte sich vor: „Ich bin Mampfbart der Riese. Bist du die weise Schildkröte Rampapatsch, von der alle immer erzählen?“ Die Schildkröte blieb stehen und brauchte fast 5 Minuten, um den Kopf umzudrehen und ihren Mund zu öffnen. Schließlich antwortete sie ganz langsam: „Jaaaa.“ „Sehr schön, das freut mich,“ sagte der Riese. „Du bist doch schon fast überall gewesen. Ich muss nämlich jemanden finden und brauche deine Hilfe.“ Es folgte eine zweiminütige Pause. „Du biist der Zweite, der fraagt. Tuut mir leid, dass muss waaaarten. Biiin im Stress.“ Die Schildkröte bewegte sich und sprach so langsam, dass Mampfbart gar nicht recht glauben konnte, dass sie im Stress war. Wie langsam war sie dann erst, wenn sie nicht im Stress war? Der Riese jedoch lies sich nicht so leicht abwimmeln und sprach weiter: „ Es ist aber wirklich sehr wichtig. Es geht um das Schicksal meiner Stadt und aller Riesen.“ Eine weitere Pause folgte, bis die Schildkröte antwortete. „Dieses Laaand ist kapuuut. Die magischen Lichter sind gefloooohen. Muss sie einfangen und alles wiiiieder zum Leuchten bringen. Muuusss dahin wo es gaaaanz hell ist, wo die Liiiichter sind. Muss heeelfen. Danach kann ich dir heeelfen. Muuus aber auch noch jemand anderem heeelfen. So veeeeeeeeel zu tuuuuuun.“ Mampfbart redete noch eine Weile erfolglos auf die Schildkröte ein. „So langsam wie die sich bewegt, brauch sie ja Wochen bis sie das ganz helle Gebiet erreicht hat“, sagte sich der Riese zu sich selbst. Und so beschloss er, selbst die entflohenen Lichter einzusammeln.

Mampfbart marschierte etwa eine halbe Stunde zur übertrieben hellen Region. Dabei musste er seine Augen mit den Händen abschirmen und sich zuerst einmal an das grelle Licht gewöhnen. Dann jedoch begannen die ernstesten Schwierigkeiten. Mampfbart konnte die magischen Lichter wild umherschwirren sehen – und bekam schreckliche Angst! Die rundlichen Lichtwesen waren nämlich sehr, sehr klein und die Riesen fürchteten sich vor Sachen die klein waren. Vor dem großen Tränenklonk Gustav hatte er ja gar keine Angst gehabt, aber nun begann er vor Furcht eiskalt zu schwitzen und seine starken Beine schienen auf

einmal ganz schwach zu werden. Trotzdem raffte er seinen ganzen Mut zusammen und begann damit, die Lichter einzufangen. Dies erwies sich jedoch als unmöglich! Da er so groß war und mit seinen riesigen Schritten viel Krach machte, konnten ihn die magischen Irrlichter schon von weitem bemerken und fliehen. (Irrlichter sind, wie der Name sagt, Lichter, die sich verirrt haben.) Die Irrlichter waren außerordentlich schnell und huschten überall um den Riesen herum und durch seine Beine durch. Selbst Fliegen fangen war einfacher! Als die Irrlichter merkten, dass Mampfbart sie nicht kriegen konnte, begannen sie, ihn zu ärgern indem sie ganz nah zu ihm hinfliegen um dann im allerletzten Moment zu entwischten. Und als sie merkten, dass der Riese Angst vor ihnen hatte, ärgerten die frechen Irrlichter ihn noch mehr. Sie näherten sich von hinten und huschten ganz plötzlich hinter Mampfbarts Füßen hervor, was diesen jedes mal erschreckte. Als Mampfbart schon völlig frustriert und verängstigt war erblickte er plötzlich etwas wahnsinnig grauenregendes! Im grellen Licht nur undeutlich zu erkennen war eine kleine Gestalt, die zwar größer als die Irrlichter war, aber immer noch klein und äußerst gefährlich wirkte. Und als er erkannte, dass es einer der gemeingefährlichen Zwerge sein musste, von denen man ihn als Kind immer gewarnt hatte, verlor er auch seine letzten Rest Mut und rannte davon.

Kapitel 5: Bombel im Land der tausend Lichter

Wie ihr euch vielleicht noch erinnern könnt, war der Zwerg Bombel ja ebenfalls unterwegs zum Land der tausend Lichter, um die Schildkröte Rampapatsch zu finden. Bombel hatte dabei das große Glück, unterwegs auf eine Kutsche zu treffen. Der Kutscher war auf dem Weg in das Land der tausend Lichter, da er eine wichtige Lieferung hatte. Gerne nahm er Bombel auf seiner Kutsche mit. So kam es, dass Bombel etwas früher als Mampfbart im Land der tausend Lichter eintraf, da die Kutsche von zwei schnellen Pferden gezogen wurde. Er half dem Kutscher seine vielen Kisten, die er transportiert hatte, in einem verlassenen Lagerhaus in der Nähe der ganz dunklen Region abzuladen. Seltsamerweise war keine Menschenseele zu sehen. Der Kutscher jedoch hatte es eilig und musste schnell weiter. Da er bereits im Voraus bezahlt worden war und nirgendwo in der Nähe jemanden finden konnte, verließ er das Land der tausend Lichter schnell wieder. Die seltsame Dunkelheit und die übertriebene Helligkeit in Teilen des Landes fand er äußerst unheimlich. Der Zwerg Bombel wollte ja sowieso das Land nach der Schildkröte durchsuchen und da versprach er dem Kutscher, den Einwohnern des Landes über die Lieferung zu informieren. Sicher würden sie sich ja irgendwo aufhalten.

Bombel lief stundenlang durch das Land der tausend Lichter ohne einer Menschenseele zu begegnen. Alle Häuser, die er entdeckte, waren leer. „Wirklich seltsam und unheimlich“, sagte er zu sich selbst. Da sah er jedoch die Schildkröte Rampapatsch vor ihm hertröten. Schnell hatte er sie erreicht. Als er sich vorstellte und sie um Hilfe bat, gab ihm Rampapatsch jedoch die gleiche Antwort, die sie auch dem Riesen Mampfbart später geben würde, nämlich dass das Land der tausend Lichter kaputt war, und die Lichter geflohen waren. (Ihr erinnert euch, dass der Zwerg ja etwas früher als der Riese eingetroffen war.) Bombel machte sich auf in den ganz hellen Teil des Landes um die Irrlichter einzufangen. Angst hatte er vor ihnen natürlich keine. Wie die meisten Zwerge hatte Bombel Angst vor allem, was sehr groß war, so wie zum Beispiel vor dem Tränenklonk Gustav. Kleine Wesen, wie die Irrlichter, machten ihm jedoch gar nichts aus. Da er im Gegensatz zum Riesen Mampfbart ja klein, leise und eher unauffällig war und da er ziemlich gut unbemerkt umherschleichen konnte, pirschte sich Bombel langsam an die Lichter heran. Ganz plötzlich und so schnell er konnte fing er dann an auf die Irrlichter zu zurennen und sie zu fangen. Doch ach, was waren diese schnell! Immer und immer wieder entwischte ihm eines. Doch er lies nicht nach und jagte sie so schnell und geschickt er nur konnte – und plötzlich hatte er eines gefangen und mit seinen Händen umschlossen. Da geschah jedoch etwas völlig unerwartetes und das gefangenen Irrlicht flog durch Bombels Hand durch, als wäre diese Luft! Magische Lichter waren ja schließlich aus Licht, wenn auch aus magischem Licht. Der Zwerg war ganz frustriert und wusste gar nicht was er machen sollte. In seiner Verzweiflung zog er einen Schuh

aus, um damit die Irrlichter zu fangen – doch auch durch den Schuh flogen sie einfach durch. Da begann er zu rufen: „Ihr Irrlichter, bitte, ihr müsst zurück in die Dunkle Region dieses Landes. Bitte kommt doch und helft mir.“ Die Irrlichter aber lachten nur.

Da Bombel nicht mehr wusste, was er tun sollte, lief er zurück zur Lagerhalle, wo er und der Kutscher die vielen Kisten abgeladen hatten. Er setzte sich hin und wollte in Ruhe über alles nachdenken. Doch so sehr er sich auch anstrengte, ihm wollte keine Lösung einfallen. Er konnte höchstens die Schildkröte Rampapatsch fragen, ob diese einen Rat wüsste. Allerdings würde dies ein oder zwei Stunden dauern, da die Schildkröte ja so langsam redete und zusätzlich auch noch im Stress war. Trotzdem war das eigentlich noch die beste Idee. Also lief er los um die Schildkröte aufzusuchen – und stolperte über eine der Kisten des Kutscher! „Ach diese blöde Kiste,“ rief Bombel verärgert, „was ist dort überhaupt drin?“ Und da packte ihn plötzlich die Neugier. Zwerge waren von Natur aus neugierig und Bombel war da nicht anders. Natürlich durfte man ja nicht in anderer Leute Sachen herumwühlen und ich hoffe ihr werdet so etwas nie tun! Bombel jedoch konnte seine Zwerge-Neugier einfach nicht loswerden und öffnete, wenn auch mit etwas schlechtem Gewissen, eine der Kisten – und erblickte runde Kugeln aus magischem Glas. „Die sehen genau so aus, wie die Glaskugeln auf den hohen Lichtstäben“, sagte Bombel. „Die Glaskugeln auf den Lichtstäben können die Lichter ja festhalten, dann geht das mit diesen Glaskugeln hier vielleicht auch. Das ist ja wirklich kleinartig!“ (Zwerge sagten statt großartig immer kleinartig). Bombel nahm sich einige der Gläser in seine Tasche und rannte zurück zu den Irrlichtern. Er wollte die Glaskugeln natürlich nicht einfach stehlen, doch er dachte sich irgendwie, dass diese sicherlich dazu benötigt werden, um die Lichtstäbe zu reparieren. Und da das Land so verlassen war, konnte er ja mit der Reparatur schon einmal anfangen! Bombel begann seine Irrlichterjagd aufs Neue. Da er aber so aufgereggt war, stellte er sich vor lauter Nervosität etwas tollpatschig an und die Irrlichter entwischten ihm andauernd. Bombel atmete einige Male tief durch und versuchte, sich besser zu konzentrieren. Trotzdem musste er noch eine Weile den Lichtern hinterherjagen – bis er plötzlich eines mit einer Glaskugel gefangen hatte. Die Glaskugeln besaßen eine Öffnung und hatten einen kleinen, ebenfalls gläsernen Deckel, den Bombel natürlich sofort verschloss. Der Zwerg war außer sich vor Freude als er das erste Irrlicht gefangen hatte und dieses auch tatsächlich in der Glaskugel blieb. Während er vor lauter Freude völlig abgelenkt war, hörte er plötzlich laute Schritte hinter sich. Da drehte er sich herum und erblickte den Riesen, den er schon im Dorf Felsfeldsdorfdorf gesehen hatte. Da packte ihn die Angst und er rannte davon!

Kapitel 6: Groß trifft klein

Nachdem Mampfbart vor dem Zwerg geflohen war, versteckte er sich in einer etwas größeren Höhle. Immer wieder spähte er aus der Höhle hinaus um zu gucken, ob sich der gefährliche Zwerg irgendwo aufhielt, doch es war nichts zu sehen. Da sein Feind aber so klein war, konnte er sich gut überall verstecken. Es wäre sicher gefährlich, raus zu gehen. Und so ging Mampfbart unruhig in der Höhle Auf und Ab und überlegte was er jetzt tun sollte. Es konnte doch wohl nicht sein, dass er sich von so einem winzigen Zwerg fürchtete! Er war ja schließlich ein Riese! Er war groß und stark und sollte doch mit so einem Zwerg fertig werden! Er hatte schließlich im Dorf Felsfeldsdorfdorf auch große Gefahren bestanden!

Nachdem Bombel geflohen war, versteckte er sich in einer etwas kleineren Höhle. Immer wieder spähte er aus der Höhle hinaus um zu gucken, ob sich der gefährliche Riese irgendwo aufhielt, doch es war nichts zu sehen. Da sein Feind aber so groß war, konnte er ihn sehr leicht zermalmen. Es wäre sicher gefährlich, raus zu gehen. Und so ging Bombel unruhig in der Höhle Auf und Ab und überlegte was er jetzt tun sollte. Es konnte doch wohl nicht sein, dass er sich von diesem Riesen fürchtete! Er war ja schließlich ein Zwerg! Er war klein, aber sehr geschickt und schnell und sollte doch mit so einem langsamen, unvorsichtigen Riesen fertig werden! Er hatte schließlich im Dorf Felsfeldsdorfdorf auch kleine Gefahren bestanden!

Und so geschah es, das der Riese und der Zwerg beide gleichzeitig den Entschluss fassten, aus ihrem Versteck zu gehen und ihren Gegner zu konfrontieren. Bombel entdeckte Mampfbart als erstes und rannte auf ihn zu. Er hatte sich einen spitzen Stein vom Boden aufgepickt. Wenn er schnell war, konnte er diesen gut als Waffe benutzen, falls ihn der Riese bedrohen sollte. Mampfbart erblickte Bombel erst spät, doch er nahm sofort einen schon lange umgefallenen Baum, der auf dem Boden lag, um diesen als Waffe benutzen zu können, falls der Zwerg ihn angreifen sollte. Auch er rannte auf seinen Feind zu. Und so wären der Riese und der Zwerg beinahe aufeinandergeprallt, wenn nicht beide kurz vorher ruckartig stehengeblieben wären. Mampfbart brüllte: „Du kannst dich nicht um mich herumschleichen und mich attackieren. Vorher hau ich dir diesen Baum über den Schädel!“ Da antwortete Bombel, ebenfalls laut schreiend: „Und du kannst mir niemals einen über den Schädel ziehen, weil ich vorher an dir vorbei schleichen werde und dich von hinten attackieren werde!“ Eine Zeit lang guckten sich beide tief in die Augen – wobei der Zwerg nach oben und der Riese nach unten gucken musste. Schließlich fragte Mampfbart: „Was willst du von mir? Mich angreifen? Überfallen? Antworte!“ Bombel antwortete etwas verdutzt: „Dich überfallen? Angreifen? Warum sollte ich? Ich hab' dich in Felsfeldsdorfdorf gesehen und du scheinst ja eigentlich sehr nett und hilfsbereit zu sein. Ich will dir nicht da geringste antun. Aber ich weiß nun mal, das ihr Riesen unsere Feinde und äußerst gefährlich seit.“ Mampfbart entgegnete: „Quatsch, wir wollen euch doch nichts böses, aber ihr seid doch unsere Feinde, ihr bösen Zwerge!“ Nach einer kurzen Pause sagte Mampfbart: „Ich würde überhaupt niemanden ohne Grund irgend ein Leid zufügen!“ „Das würde ich auch nicht“, erwiderte Bombel. Da Beide etwas verwirrt über diesen unerwarteten Verlauf des Gesprächs waren, schwiegen sie eine Zeit lang und blickten sich in die Augen. Schließlich ergriff Mampfbart das Wort: „Dann bist du also gar nicht hier, um mir was anzutun?“ Bombel entgegnete: „Natürlich nicht, ich bin hier um die Schildkröte Rampapatsch etwas wichtiges zu fragen. Doch sie will mir nicht helfen, bevor das Licht in diesem Land wieder normal ist.“ „Ach,“ seufzte der Riese, „das hat sie mir auch gesagt. Auch ich brauche den Rat der Schildkröte. Darum will ich hier Licht machen!“ „Woher weiß ich, dass du nicht lügst“, fragte Bombel etwas argwöhnisch. Ebenso argwöhnisch antwortete Mampfbart mit der gleichen Frage: „Woher weiß ich, dass du nicht lügst?“ Wieder herrschte ein kurzes Schweigen, bevor sich der Zwerg eine Ruck gab und nun wieder das Wort ergriff: „Wie gesagt habe ich dich in Felsfeldsdorfdorf gesehen und du hast den Menschen dort ja sehr geholfen. Also wenn du mir verspricht, mir nichts zu tun ... ich weiß nicht ... magst du mir vielleicht helfen? Wir scheinen ja schließlich beide das gleiche Problem zu haben.“ Auch Mampfbart gab sich einen Ruck und entgegnete: „Nun, wenn du auch versprichst mir nichts zu tun, nun ja, warum nicht? Alleine kann ich diese Irrlichter hier eh nicht fangen.“ „Nun, dann haben wir also eine Abmachung“, sprach der Zwerg etwas feierlich, „keiner tut dem anderen was an und wir werden dieses Problem mit den Lichtern gemeinsam lösen.“ Auch die Worte des Riesen klangen nun feierlich: „Einverstanden, das schient mir eine ehrenvolle Abmachung. Gib mir darauf deine Hand!“ Das magische Licht, welches in diesem Teil des Landes zwar sehr grell aber trotzdem im Moment sehr schön leuchtete, tauchte alles in einen sehr besonderen grünen Schimmer, als der Riese sich nun hinunterbückte um seinen große Hand auszustrecken und der Zwerg sich ganz hoch streckte, um die Hand entgegenzunehmen. Die ungleichen Hände berührten sich, zuerst ängstlich und ganz sachte, doch dann etwas fester. Es war ein wirklich einzigartiger Augenblick. Und so geschah es, dass zum ersten Mal seit langer Zeit, Hundert Jahre nachdem keiner der beiden Völker mit dem Anderen Kontakt hatte, ein Riese und ein Zwerg Frieden schlossen.

Die beiden neue Verbündeten stellten sich zunächst einmal einander richtig vor. Daraufhin berichteten sie sich von der Problematik mit den Irrlichtern. Sie beschlossen, dass der Zwerg, der ja schnell und geschickt war und bereits ein Irrlicht gefangen hatte, mit der Irrlichterjagd beginnen sollte. Der Riese kam sich zwar ziemlich nutzlos vor, doch er half so gut er konnte, in dem er Bombel die vielen Kisten mit den magischen Glaskugeln brachte. Er blieb im Hintergrund stehen und überblickte alles, so dass er seinen kleinen Partner Anweisungen geben konnte, wo gerade ein Irrlicht unterwegs war. Bombel schlich und rannte abwechselnd und kam dabei gehörig ins Schwitzen. Es war eine richtige Plackerei! Doch schließlich, nach stundenlanger Jagd, hatte er alle Irrlichter gefangen. Mampfbart dachte sich: 'Manchmal ist es ja schon von Vorteil, wenn man so klein und unauffällig wie Bombel ist. Ich hätte die Irrlichter niemals fangen

können!' Er verstaute alle Glaskugeln wieder in den Kisten und die beiden neuen Partner machten sich zum dunklen Teil des Landes auf. Obwohl es wirklich stockdüster und sehr unheimlich war, konnten Bombel und Mampfbart sich sicher durch das Schattenland bewegen, da sie ja die Lichtkugeln hatten. Sie kamen zum ersten defekten Lichtstab, der so hoch war, dass Bombel ihn niemals im Leben erreichen konnte. Sogar Mampfbart musste sich sehr strecken, um das Ende des Stabes zu erreichen und die Kugel dort zu befestigen. Doch es gelang ihm. Und so befestigte der Riese eine Lichtkugel nach der anderen an den Stäben, während sich nun der Zwerg eher nutzlos vorkam. Bombel dachte sich: 'Manchmal ist es ja schon von Vorteil, wenn man groß wie Mampfbart ist. Ich hätte die Glaskugeln niemals auf diesen hohen Stäben befestigen können.'

Als Mampfbart und Bombel weiter in die nun immer heller werdende Region vordrangen, begegneten ihnen nach und auch die Bewohner des Land der tausend Lichter. Diese erzählten ihnen, dass ein großes Erdbeben in einem Teil des Land der tausend Lichter dazu geführt hatte, dass die Glaskugeln von den Stäben gefallen und zerbrochen waren. Daraufhin waren die Irrlichter geflohen. Die Bewohner hatten sofort neue Kugeln bestellt und auch im Voraus bezahlt, doch da magische Glaskugeln so selten waren, verging einige Zeit, bevor diese verfügbar waren und in das Land der tausend Lichter geliefert werden konnte. Man nennt so was einen Lieferengpass, glaube ich. Nach längerer Zeit jedoch, wurde schließlich ein Kutsche mit den benötigten magischen Glaskugeln in das das Land der tausend Lichter geschickt. Dies war natürlich die Kutsche, mit der Bombel mitgereist war. Die Bewohner jedoch wurden in der Zwischenzeit sehr ungeduldig und wollten irgend etwas unternehmen. Ohne die Gläser konnten sie die Irrlichter natürlich nicht einfangen. Und so waren sie alle zusammen in die Schattenregion marschiert um herauszufinden ob sie nicht irgend etwas tun konnten. Ohne Licht hatten sich die Bewohner jedoch alle schnell verlaufen und zu allem Überfluss noch voneinander getrennt. Gemeinsam in der Gruppe konnten sie den Mut aufbringen, durch das Schattenreich zu wandern, aber alleine oder in sehr kleinen Gruppen waren sie so verängstigt vor der Dunkelheit, dass sie einfach an Ort und Stelle blieben. Zum Glück hatten sie so viel Proviant mitgenommen, dass sie nicht verhungern mussten. Die Menschen aber folgten dem Riesen und dem Zwergen nun und schauten begeistert zu, wie ein Lichtstab nach dem anderen repariert wurde. Allein hätten sie diese Aufgabe niemals schaffen können, da sie weder unbemerkt, geschickt und schnell genug gewesen wären, um die Irrlichter einzufangen, noch groß genug um diese wieder auf den Stäben zu befestigen. Daher waren sie außer sich vor Freude und feierten die beiden Helfer bereits als Helden, auch wenn noch gar nicht alle Lichtstäbe repariert waren. Den Irrlichtern machte es übrigens gar nichts aus, ob sie sich in den Glaskugeln oder woanders befanden. Doch wenn ein Licht sich mal verläuft und zum Irrlicht wird, dann wird es eben sehr frech, was es ja nicht böse meint. Dies liegt eben einfach in der Natur der Irrlichter. Es dauerte nicht lange, bis das ganze Land der tausend Lichter wieder hell und wunderschön und genau so, wie es sein sollte, mit Eintausend Lichtern erstrahlte.

Kapitel 7: Gemeinsame Wege

Während die Bewohner des Land der tausend Lichter Mampfbart und Bombel zu Ehren in aller Eile ein Festmahl in der Nähe der Lagerhalle vorbereiteten, suchten der Riese und der Zwerg die Schildkröte Rampapatsch auf. Diese war nicht allzu weit von dem Punkt entfernt, wo die beiden neuen Partner sie zum ersten Mal getroffen hatten. Die Schildkröte hatte ein großes Lächeln auf ihrem Mund und nickte die ganze Zeit unendlich langsam vor sich hin. „Jaaaa, jaaaa,“ murmelte sie, „das Laaand ist wieder gaaaaaanz. Die Liiichter leuchten. Jaaaa, jaaaa. Oh, hallooo ihr zwei!“ Der Riese und der Zwerg begrüßten die Schildkröte und berichteten in aller Eile, wie sie die Lichter repariert hatten. Die Schildkröte war mit der schnelle Erzählweise etwas überfordert, aber Bombel und Mampfbart mussten sich ja um ihre wichtigen geheimen Aufträge kümmern und konnten sich im Moment nicht tagelang mit der Schildkröte unterhalten. Schließlich fragte Bombel: „Rampapatsch, da jetzt die Lichter wieder funktionieren, kannst du mir dann helfen? Ich habe einen geheimen Auftrag für die Zwerge zu erledigen. Ich suche einen Ort und man erzählt sich, dass du

schon so ziemlich überall gewesen bist.“ „Jaaaaa“, antwortete Rampapatsch, „zwwaaaar bin ich nicht so schneeeeel, dooooch schooon seeehr alt, viele, viele, viele hundert Jaaaaahre. Bin iiiin vielen Gegenden geweeeesen.“ „Ja, gut“, meine Bombel etwas ungeduldig, „der Ort den suche, nennt sich der Staubsee ... ach verflixt! Das ist ja geheim! Du hast nichts gehört, Mampfbart.“ Die Ungeduld über die nette, aber langsame Schildkröte hatte ihn unaufmerksam gemacht. Mampfbart aber sagte nur erstaunt: „Donnerwetter! Zum Staubsee, da muss ich auch hin ... verflixt, das ist ja geheim!“ Die Überraschung hatte den Riesen nun auch unvorsichtig werden lassen. Die Schildkröte aber antwortet: „Tuuuut mir leid,iiiiich kenne faaaast jeden Oooooort, aber beim Staubsee war ich noch nie. Ich war schooon iiiim Riesen-Kaktuswaaaald und in Feeeelsfeeeelsdooooorfdooooorf und in ...“ Doch der Riese und der Zwerg hörten schon gar nicht mehr zu. Beide waren plötzlich sehr niedergeschlagen – waren sie doch weit gereist und hatten Abenteuer und Gefahren bestehen müssen, in der Hoffnung Rampapatsch könne Ihnen helfen. Was sollten sie den jetzt nur tun? Es gab so viele Länder, und sie hatten nicht die geringste Ahnung, wo der Staubsee liegen konnte. Sie konnten höchstens wahllos durch die Gegend ziehen und alle die sie treffen würden befragen, aber das konnte ja vielleicht Jahre dauern! Und die beiden geheimen Aufträge waren von hoher Dringlichkeit. Mampfbart aber kam da ganz plötzlich ein Gedanke und der fragte: „Rampapatsch, du warst doch schon an sehr vielen Orten. Hast du da denn niemanden getroffen, der etwas vom Staubsee weiß? Vielleicht einen Entdecker oder Kartenzeichner? Oder kennst du vielleicht eine große Bibliothek, wo man etwas über den Staubsee nachlesen könnte?“ „Der Staubsee ist in einer unbekanntem Regioooooon, so viel weiß ich. Steeeht nicht in Büchern. Iiiist nicht seeehr bekannt. Haaaab ja viele, viele, viele Leute in meinem Leeeeben getroffen. Waaaaar ja beinahe überaaaaaall. Ha ...“ „Rampapatsch“, sprach Bombel etwas unhöflich einfach zwischen rein, „gibt es viele Gegenden, wo du noch nicht warst?“ „Ahhhh, ich fraaaaagt sehr viel und reeedet so schneeeeell. Nur eine einzige Region gibt es, wo ich noch nicht waaaar, die Gegend im Oooosten hinter dem blauen Waaaald Ahhhhh, dort könnte der Satubsee sein! In dieser unbekanntem Regioooooon war ich noch nie. Sonst waaaar ich schon überall. Ich war schon im Riesen-Kaktuswaaaald und ...“ Der Riese und der Zwerg begannen laut zu jubeln! Das war doch etwas! Mampfbart und Bombel brauchten jedoch noch zwei Stunden, bis ihnen die Schildkröte in ihrer langsamen Sprachweise den Weg zum blauen Wald erklärte. „Nun Bombel“, fragte der Riese schließlich, „was meinst du? Mein Auftrag ist zwar geheim, aber da wir beide zum gleichen Ort müssen, sollen wir da nicht gemeinsam gehen?“ „Warum nicht?“, war die Antwort des Zwergs.

Zunächst jedoch kehrten der Riese und der Zwerg zu den Einwohnern des Land der tausend Lichter zurück und nahmen an dem Festmahl teil, das für sie veranstaltet wurde. Es gab wirklich unglaublich leckeres Essen und dazu auch wunderschöne Musik – einige Bewohner spielten Flöte oder Laute (das ist ein Zupfinstrument, etwas ähnlich einer Gitarre). Am allerschönsten waren aber natürlich die wunderbaren Lichter, die dem Land seinen Namen gaben. Jetzt, da alles wieder so war, wie es sein sollte, konnten Bombel und Mampfbart die atemberaubend schönen eintausend Lichter richtig genießen. Dabei wechselte die Farbe des Lichts ja immer wieder, was den Riesen und den Zwerg so beeindruckte, dass sie ihre geheimen Aufträge für einen Moment völlig vergaßen und am liebsten noch lange im Land der tausend Lichter geblieben wären. Die Schildkröte Rampapatsch war eigentlich auch zum Festmahl eingeladen, aber da sie ja so langsam war, wäre sie sicher erst in einigen Monaten eingetroffen. Deshalb brachten Mampfbart und Bombel ihr schnell etwas zum Essen vorbei, worüber sie sich sehr freute. Rampapatsch wünschte den beiden Gefährten viel Glück und meinte, sie würde demnächst auch zur unbekanntem Region aufbrechen, in welcher sich wahrscheinlich der Staubsee befindet. Im Land der tausend Lichter war ja wieder alles in Ordnung und sie war nur hierher gekommen um mal wieder ganz kurz die schönen Lichter anzuschauen, nur für ein paar Jaaaahre. Auch wenn sie gerne noch viel länger geblieben wären, verabschiedeten sich Bombel und Mampfbart von der Schildkröte Rampapatsch und von den Bewohnern des Land der tausend Lichter und machten sich auf den Weg zur – so hofften sie zumindest - letzten Etappe ihrer Reise.

Der Riese und der Zwerg marschierten mehrere Tage lang. Sie kamen an wunderschönen Wäldern, vielen kleinen Dörfern und grasbewachsenen Hügeln vorbei. Während des langen Marsches unterhielten sie sich

über alles mögliche und erzählten sich gegenseitig viele Geschichten und sie merkten bald, dass sie trotz der vielen Unterschiede zwischen Riesen und Zwergen auch vieles gemeinsam hatten. In Großstadt, der Stadt der Riesen, war natürlich alles viel viel größer als in der Zwergestadt Kleinstadt und es gab da ganz unterschiedliche Berufe. Viele Zwerge arbeiteten in kleinen, engen Minen, in denen sich nie ein Mensch oder ein Riese hätte bewegen können. Dort förderten sie Gold und Edelsteine die sie den Menschen verkauften oder gegen Essen und nützliche Sachen tauschten. Viele Zwerge, wie Bombel zum Beispiel, waren Strohalm-Ernter. In der Nähe der Zwergestadt gab es nämlich ganz viele magische Strohhalme, die vor langer Zeit verzaubert worden waren und nun durch die Gegend hüpfen. Sie waren klein und flink, allerdings bei weitem nicht so klein und flink wie die frechen Irrlichter. Trotzdem waren sie so klein und flink, dass sie nur Zwerge fangen konnten! Die Zwerge bändigten diese Strohhalme und verkauften sie an die Menschen, die sich gerne exotische Getränke zusammenmischten und der Meinung waren, dass man diese am besten mit einem Strohalm trinkt. Die Riesen allerdings übten eher Berufe aus, bei denen viel Kraft erforderlich war. So war Mampfbart ein Steinhauer, der mit seinen bloßen Händen ganze Brocken aus einem Felsen schlagen konnte. Andere Riesen bauten aus diesen Felsbrocken dann stabile Häuser für sich selbst oder für die Menschen und zwar ganz ohne Werkzeug, nur mit ihren Händen. Manche Riesen nutzen auch Ihre Größe und dienten den Menschen als eine Art Leiter oder Aufzug, in dem sie sie um Beispiel Dachdecker auf Dächer setzten oder helfen, Katzen von Bäumen herunterzuholen. Doch von den Berufen abgesehen, waren sich die Riesen und die Zwerge doch sehr ähnlich. Beide arbeiteten um Geld zu verdienen und sich sich das zu kaufen, was sie zum Leben benötigten. Die Arbeit machte den Riesen und Zwergen auch fast immer Freude. Doch natürlich gab es nicht nur Arbeit, sondern auch immer sehr viel anderen Spaß! Riesen und Zwerge waren beide große (bei den Zwergen sagte man kleine) Geschichtenerzähler und liebten Brettspiele und Musik. Auch gutes Essen fanden sie ganz herrlich. Natürlich aß ein Riese allein soviel, wie fünf Zwerge essen würden. Beide Völker feierten auch gerne viele schöne Feste. Bei den Riesen gab es einmal im Jahr das große Riesenfest, bei den Zwergen das kleine Zwergenfest.

Und so kam es, dass sich Mampfbart und Bombel schnell miteinander anfreundeten. Unterwegs übernachteten und aßen sie manchmal in Gasthäusern und da waren die Menschen doch sehr erstaunt, einen Riesen und einen Zwergen gemeinsam zu sehen. Schließlich wusste jeder, dass diese beiden Völker sich doch eigentlich nicht ausstehen konnten! Die Menschen hatten in ihren Gasthäusern manchmal extra große Riesentische und Riesenstühle und extra kleine Zwergentische und Zwergenstühle. Da Mampfbart und Bombel aber gemeinsam an einem Tisch Essen wollte, stellten sie einfach einen Zwergentisch und einen Zwergenstuhl auf einen Riesentisch. So konnten sich die beiden Gefährten während dem Essen gut unterhalten, was sie ja sehr gerne machten. Über eine Sache allerdings unterhielten sie sich nie und das waren ihre geheimen Aufträge.

Kapitel 8: Die unbekannte Region

Die Zeit verging wie im Fluge und schließlich erreichten Mampfbart und Bombel den blauen Wald. Hier waren die Bäume tatsächlich blau statt grün. Viele Forscher hielten das für unmöglich und glaubten, dass jemand die Bäume entweder verzaubert hatte oder heimlich anmalte. Wie es genau war, konnte niemand sagen. Im Osten hinter dem blauen Wald war ein großer Fluss über den es nur eine Brücke gab. Und vor dieser Brücke stand ein Schild mit der Aufschrift: „Sie betreten die unbekannte Region! Diese Gegend könnte gefährlich sein – oder auch nicht! Seien sie vorsichtig – oder auch nicht!“ Mampfbart und Bombel waren beide etwas ängstlich, da sie ja nicht wussten, was sie in dieser Region erwartete. Doch gemeinsam rafften sie ihren Mut zusammen, überquerten die Brücke und betraten die unbekannte Region.

Jenseits der Brücke hörte der Weg plötzlich auf. Vor den beiden neuen Freunden lag die Wildnis. Sie sahen riesige Wälder mit Laub- und Tannenbäumen und vereinzelt auch mit einigen blauen Bäumen, wie die im

blauen Wald. Hier wuchsen alle möglichen bekannten und unbekanntenen Blumen, Sträucher und Büsche mit eckigen statt mit runden Beeren, und Pilze, die falsch herum aus dem Boden kamen. So interessant diese Gegend jedoch war, gab es für Mampfbart und Bombel jedoch auch ein großes Problem: Die Wälder waren sehr groß und sie hatten keine Ahnung, wo sich der Staubsee befand. Der Riese und der Zwerg berieten sich eine Zeitlang und schließlich beschlossen sie, da ihnen nichts anderes einfiel, einfach drauf loszulaufen. Dies sollte sich allerdings als keine sehr gute Idee erweisen!

Stundenlang marschierten Bombel und Mampfbart durch die Wildnis – und verloren dabei völlig die Orientierung. Zuerst dachten sie, sie könnten sich den Weg, auf dem sie gekommen waren, sicher merken. „Wir Zwerge haben nämlich einen sehr kleinen Orientierungssinn,“ erklärte Bombel stolz. Natürlich meinte er damit, dass Zwerge einen sehr guten Orientierungssinn hatten. Ihr kennt ja inzwischen ein bisschen die etwas andere Ausdrucksweise der Zwerge. „Nur einen kleinen?“, fragte Mampfbart. „Wir Riesen haben einen sehr großen Orientierungssinn“. Beide dachten nun, sie selbst haben einen guten Orientierungssinn und der andere einen nicht so guten. Aber das war ja egal, so lange wenigstens einer zurechtkam. Doch in dieser unbekanntenen Gegend schien sich einfach alles zu wiederholen. Obwohl sie geradeaus liefen, hatten Mampfbart und Bombel das Gefühl, im Kreis zu laufen. Ohne einen Weg, Schilder oder eine Karte war diese unbekanntene Region der reinste Irrgarten. Anfangs begannen sich der Riese und der Zwerg noch auffällige Pflanzen zu merken, doch je weiter sie marschierten, desto öfter tauchten diese wieder und wieder auf. Schließlich hatten sich die beiden total verlaufen.

„Haaa, haaaa, haaatschiiii“, nieste Bombel. „Oh, Gesundheit!“, wünschte Mampfbart. „Kleinen Dank,“ entgegnete Bombel ganz höflich und nieste noch in weiteres Mal. Und noch einmal. Und noch zehnmal. „Herr Zwerg, du wirst doch nicht krank werden?“, fragte Mampfbart ganz besorgt. Bombel antwortete: „Das kam ganz plötzlich! Erst seit wir hier an diesem trüben, grauen Fluss entlang lauu – lau – lau .. hatschi – laufen. Lass uns weg von diesem Fluss, der scheint mir nicht gut zu tun“. Bombel und Mampfbart liefen schnell in eine andere Richtung, weg vom Fluss. Zum Glück wurde Bombels Niesreiz (so nennt man das, wenn man auf einmal ganz viel niesen muss) schnell wieder besser. Und so marschierten der Riese und der Zwerg weiter immer tiefer in die Wildnis hinein. Sie hatten inzwischen großen Hunger und Durst, wussten aber nicht, welche der unbekanntenen eckigen Beeren essbar und welche vielleicht giftig waren. Trotz ihres großen Hungers wollten sie kein Risiko eingehen. Wasser gab es auch nirgends, außer in dem trüben, giftig aussehenden grauen Fluss, bei dem Bombel so viel Niesen mussten. Der Riese und der Zwerg mussten dringend was richtiges essen und trinken, doch sie verirrten sich immer mehr und verloren schon jegliche Hoffnung den Staubsee oder auch den Rückweg jemals wieder zu finden. Die beiden Freunde waren völlig verzweifelt und es wollte ihnen auch nichts schlaues einfallen, das ihnen helfen konnte. Sie schworen sich, niemals wieder einfach so ohne Karte, Führer oder Orientierungsmerkmale in eine völlig unbekanntene Gegend zu marschieren. Nächstes Mal würden sie zumindest einen Kompass mitnehmen. Doch im Moment halfen ihnen ihre guten Vorsätze leider nichts.

Völlig orientierungslos und ausgelaugt setzten sich Mampfbart und Bombel vor einen großen Baum um eine Pause einzulegen. „Wie kann ich euch helfen?“, fragte der Baum. „Hmmm“, machte Bombel, „hat der Baum gerade geredet? Ich hab wohl schon so kleinen Hunger und Durst, dass ich mir Dinge einbilde. Wir haben wirklich ein sehr, sehr, kleines Problem!“ Da sprach der Baum erneut: „Leider bin ich fast ausverkauft. Die nächste Lieferung kommt erst in drei Monaten.“ Mampfbart schüttelte den Kopf und sagte: „Ich höre den Baum auch reden. Das ist gar nicht gut, wenn wir jetzt beide den Verstand verlieren.“ Der Baum sprach nun erneut und etwas genervt: „Ja, ja, ich bin ein sprechender Baum, so was kennt ihr natürlich nicht. Das ist typisch für die Leute, die aus den bekannten Regionen kommen. Sie kennen einfach nur die bekannten Dinge, aber nichts so unbekanntes wie einen sprechenden Baum!“ Da fuhren Mampfbart und Bombel erschrocken auf und schauten den Baum ganz erstaunt an. Er sah zwar auf den ersten Blick aus wie ein normaler, recht großer Laubbaum, hatte jedoch tief in der Rinde versteckt und schwer zu erkennen, Augen, Nase Mund und, was noch merkwürdiger war, neben der Nase einen großen Fensterladen. Etwas

überfordert rafften sich Mampfbart und Bombel schließlich auf und stellte sich vor. Es war zwar merkwürdig, mit einem Baum zu sprechen und sie kamen sich schon halb verrückt vor, aber andererseits gab es in dieser merkwürdigen unbekanntem Region vielleicht einfach Dinge und Wesen, die eben unbekannt waren. „Ich heiße Pharmathias“, stellte sich der Baum vor, „und ich bin eine Apotheke“. Bombel fragte etwas verduzt: „Du meinst du bist ein Apotheker und dir gehört eine Apotheke irgendwo?“ „Nein, nein“, antwortete Pharmathias, „ich bin eine Apotheke. Ich habe mir selbst ein kleines Apothekenregal mit Medizin und Zaubersäften eingebaut.“ Da öffnete sich der Fensterladen neben Pharmathias wie von selbst und Mampfbart und Bombel konnten ein Regal mit einigen sehr wenigen Flaschen sehen. Der Baum erklärte: „Viele Kunden kommen nicht, da die meisten gar nicht wissen, dass es mich gibt oder wo ich 'rumsteh. Aber ich habe ein paar wenige, gute Stammkunden. Geld verlange ich keines, dafür habe ich keine Verwendung. Wie andere Bäume ziehe ich mir Wasser und alles was ich brauche mit meinen Wurzeln aus dem Boden. Leider bin ich momentan fast ausverkauft. Die nächste Lieferung kommt erst in drei Monaten. Ich kriege meine Lieferung umsonst, alles gespendet. Allerdings dauert das immer eine Weile“. Mampfbart und Bombel hörten ganz interessiert zu, was Pharmathias da alles erzählte. Da sie so durstig und hungrig waren, fragten Sie Pharmathias, ob er ihnen helfen konnte und tatsächlich hatte er in seinem Regal ein große Flasche mit lilafarbenem Wasser, das sowohl Hunger als auch Durst linderte. Gene schenkte Pharmathias dem Riesen und dem Zwerg die Flasche und die beiden tranken diese halb aus und fühlten sich gleich wesentlich besser. Schließlich fragte Mampfbart den Baum, ob er vielleicht wisse, wo sich der Staubsee befindet. Da Pharmathias ortskundig war, verfügte er tatsächlich über viele Informationen. „Ihr müsst dem grauen, trüben Fluss folgen und zwar in die Richtung, in der er immer grauer und staubiger wird. Das ist nämlich der Staubfluss, der zum Staubsee führt. Das Problem mit dem Staubsee ist allerdings, dass er zu verstaubt ist! Ein bisschen Staub hat er immer, daher der Name. Aber von Zeit zu Zeit muss jemand die große Entstaubungsmaschine bedienen. Da dies jedoch seit Jahrhunderten niemand mehr gemacht hat, ist der Staubsee so verstaubt, dass man das Orakel nicht mehr besuchen kann.“ „Das Orakel?“, fragten Mampfbart und Bombel wie aus einem Mund. Beide hatten ja ihre geheimen Aufträge, das Orakel vom Staubsee zu finden, aber dies war ja so geheim, dass Pharmathias dies gar nicht wissen konnte. Der Baum aber antwortete: „Ja, das ist normalerweise der einzige Grund, warum jemand zum Staubsee reist, nämlich um das Orakel um Rat zu fragen. Sonst gibt es dort eigentlich nichts interessantes.“

Nachdem sie sich noch eine weile mit Pharmathias über dies und das unterhalten und sich gestärkt hatten, beschlossen der Riese und der Zwerg, sich die Sache mit dem Staubsee und der Entstaubungsmaschine einmal genauer anzusehen. Bombel erzählte, dass er jetzt wisse, warum er vorhin soviel niesen musste. Er hatte eine Allergie gegen Staub! Vielleicht wisst ihr, dass manche Leute gegen irgendwas allergisch sind, dass heißt, wenn sie was bestimmtes Essen oder mit etwas bestimmtem in Berührung kommen, können sie krank werden. Wenn man das weiß, kann man das was einen allergisch macht natürlich vermeiden, so dass man gar nicht erst krank wird! Ein bisschen Staub machte Bombel nichts, aber bei zu viel musste er eben wegen seiner Allergie schrecklich niesen. In dem Staubfluss vorhin musste sich also wirklich viel, viel Staub angesammelt haben. Pharmathias hatte normalerweise Medizin gegen Allergien, aber momentan war er ja fast ausverkauft. Überhaupt hatte er nur noch etwas von dem lila Wasser, das Mampfbart und Bombel so satt gemacht hatte, sowie einige Tannenzapfen-Pflaster, ein halbleere Flasche Haarwuchsmittel und einen Zaubersaft, der Riesen für kurze Zeit zu Zwergen und Zwergen für kurze Zeit zu Riesen macht. Trotzdem erklärte Bombel sich trotz seiner Allergie bereit, Mampfbart zum Staubfluss zu begleiten. Schließlich musste er ja seinen geheimen Auftrag ausführen. Pharmathias beschrieb dem Riesen und dem Zwergen genau, welchen Weg sie nehmen mussten, um schnell zum Staubfluss zurückzukehren. So machten sich die beiden auf den Weg.

Kapitel 9: Schwierigkeiten

Bombel musste immer schrecklicher niesen, während er und Mampfbart dem Staubfluss folgte. Dieser wurde auch immer staubiger. Als sie noch etwas weiter liefen, sahen sie schließlich, wie der Fluss in einen riesigen, ganz grauen, staubigen See mündete – der Staubsee! Am Ufer des Sees waren ganz viele, ganz kleine, enge Höhlen zu sehen. Als sie sich jedoch dem Ufer nähern wollten, wurde Bombels Allergie so stark, dass er es einfach nicht mehr aushalten konnte. Er musste ununterbrochen niesen und seine Nase wurde ganz ganz dick und rot. Als ihm auch noch ganz benebelt wurde, entfernten sich die beiden Freunde ganz schnell vom Ufer des Staubsees, damit nicht noch irgendwas schlimmeres passierte. Sie warteten kurz, bis es Bombel wieder etwas besser ging. Der war jedoch auf einmal ganz aufgeregt und rief: „Mampfbart, schau mal, da ganz ganz hinten. Dort steht irgendeine Maschine oder so etwas“. Bombel war ja von Natur aus sehr neugierig und so lief er auf die Maschine zu. Mampfbart lief ihm sofort hinterher. Doch schon nach wenigen Schritten war er es nun, der plötzlich ganz viel niesen musste. Je weiter er sich der Maschine näherte, desto schlimmer wurde es. „Bombel-Hatschi“, rief er. „Kann es sein, dass die Maschine aus Zauberholz gemacht ist? Dieses seltene – ha – magische Holz – ha, ha, - ist nämlich etwas, auf das ich sehr – ha – ha - allergisch reagiere“. „Ach herrje“, antwortete Bombel, „schon wieder haben wir ein kleines Problem. Wenn du magst, schau ich mir die Maschine einmal alleine an und du wartest hier“. Mampfbart wollte aber nicht so schnell aufgeben und so bewegte er sich noch etwas auf die Maschine zu. Aber schließlich wurden seine Niesanfälle immer schlimmer und vor seinen Augen tauchten komische Punkte auf. Da er beinahe umkippte, ging er wieder ein Stück zurück und ruhte sich erst einmal aus. Bombel lief daraufhin alleine zur Maschine, um sich diese anzuschauen.

Die Maschine sah wirklich ganz außergewöhnlich aus und bestand aus vielen großen Säcken, ganz vielen Holzbalken, Schrauben, Nägeln und Zahnrädern. Bei dem Holz handelte es sich um ein glänzendes, manchmal etwas rot schimmerndes Zauberholz. Bombel lief einmal um die Maschine herum und entdeckte ein Schild mit der Aufschrift „Entstaubungsmaschine. Benötigt Entstaubungssteine aus den Höhlen beim Staubsee.“ Unter dem Schild war eine Öffnung angebracht, in die man vielleicht die Entstaubungssteine einfüllen konnte. Über dem Schild war ein sehr, sehr großer Hebel, der für Bombel allerdings viel zu hoch war, um ihn erreichen zu können. Er sah auch viel zu stark aus, um von einem Zwerg bedient zu werden. Bombel merkte sich alles genau und kehrte zu Mampfbart zurück, um sich mit ihm zu beraten.

„So wie ich das sehe, haben wir ein großes Problem“, sagte Mampfbart. „Um die Entstaubungsmaschine einzuschalten muss man bestimmt den großen Hebel drücken. Du sagst, dieser ist für dich zu hoch und wahrscheinlich zu schwer. Nur jemand großes, starkes, kann den Hebel bedienen. Normalerweise wäre das also für mich kein Problem, aber die Entstaubungsmaschine besteht ja aus ganz viel Zauberholz, gegen das ich allergisch bin. Ich würde bewusstlos werden, wenn ich mich der Maschine zu weit nähern würde.“ Bombel nickte ernst und erklärte: „Wir haben noch ein zweites Problem, ein ganz, ganz kleines Problem! Wir benötigen Entstaubungssteine, damit die Maschine funktioniert. Laut dem Schild kann man diese in den Höhlen am Ufer des Staubsees finden. Das müssen die Höhlen sein, die wir vorher gesehen haben. Diese sind sehr klein und eng und für dich unmöglich zu betreten. Für mich wäre das kein Problem, aber auf Grund meiner Staballergie kann ich mich den Höhlen nicht nähern. Ich würde vorher umkippen!“ Daraufhin sagte Mampfbart: „Wenn wir den Staubsee mit der Maschine aber nicht absaugen können, werden wir nie das Orakel erreichen“. Inzwischen war ja beiden klar, dass beide Geheimaufträge mit dem Orakel zu tun hatten. Bombel und Mampfbart berieten sich noch eine Weile, doch ihnen viel einfach nichts mehr ein, was ihnen helfen könnte. Schließlich seufzte Bombel tief: „Wenn Pharmathias doch nur etwas gegen unsere Allergien hätte – aber er ist ja fast ausverkauft.“ „Ja“, murmelte Mampfbart, „oder wenn er sonst noch etwas nützliches hätte. Aber alles was er hat, ist dieses lila Wasser, das auch satt macht und Tannenzapfen-Pflaster.“ Auch Bombel ging nochmals in Gedanken durch, was Pharmathias noch auf Lager

hatte. „Außerdem hat er noch ein halbleere Flasche Haarwuchsmittel. Und noch irgendwas anderes hatte er doch auf Lager“. Die beiden Freunde überlegten, was Pharmathias noch anzubieten hatte. Vielleicht wisst ihr es ja noch und könnt bereits ahnen, in was für ein ungewöhnliches, waghalsiges Abenteuer sich der Riese und der Zwerg als nächstes stürzen werden?

„Einen Zaubertrank“, rief Bombel plötzlich ganz aufgeregt. „Pharmathias hat doch noch einen Zaubertrank auf Lager, der einen Riesen zu einem Zwergen macht und umgekehrt“. Nun packte auch Mampfbart die Aufregung. „Ja genau, das ist es was wir brauchen! Mir macht der Staub am Staubsee nichts aus, da ich ja nicht gegen Staub allergisch bin. Aber die Höhlen, in denen sich die Entstaubungssteine befinden sind zu klein für mich. Ich müsste ein Zwerg sein!“ „Und ich müsste ein Riese sein, um den schweren, hohen Hebel der Entstaubungsmaschine bedienen zu können. Das magische Holz macht mir schließlich nichts aus! Ach das ist ja alles ganz kleinartig!“ Mampfbart und Bombel wollten sofort zu Pharmathias rennen, als Mampfbart plötzlich stehenblieb. Den Riesen beschlich auf einmal eine sehr, sehr große Angst. Sein Herz begann ganz wild zu klopfen, und seine Beine wurden ganz wackelig. Am ganzen Körper zitternd fragte er Bombel: „Wie ist das denn so, ein Zwerg zu sein? Wir Riesen haben vor so kleinen Sachen nämlich große Angst. Ich fand die Irrlichter im Land der tausend Lichter schon furchteinflößend. Und dich, als wir uns zum ersten Mal begegnet sind. Riesen haben große Angst vor Zwergen und ich habe eine Riesenangst davor, selbst ein Zwerg zu sein. Wird man da nicht zertrampelt?“ „Nein, nein“, antwortete Bombel beruhigend, „man ist so schnell und flink, dass man nicht so einfach zertrampelt werden kann. Klein zu sein ist einfach wunderbar! Ganz kleinartig! Ich bin sehr gerne ein Zwerg! Große Sachen sind es, die uns Zwergen Angst machen.“ Während Bombel jedoch weitersprach und genauer darüber nachdachte, wurde ihm selbst auf einmal ganz mulmig. Sein Gesicht wurde ganz fahl und er wünschte sich irgendwie, sich in eine Höhle verkriechen zu können. „Wie ist es denn so, wenn man so groß ist“, fragte er Mampfbart. „Vor Riesen haben wir Zwerge wirklich kleine Angst. Selbst ein Riese zu sein stellt mich mir schrecklich vor. Wenn man so groß ist, trampelt man da nicht alles kaputt? Sieht man überhaupt den Boden von da oben?“ Nun war es an Mampfbart, seinen Freund Bombel zu beruhigen. „Ach was, ein Riese zu sein ist einfach großartig. Natürlich sieht man den Boden noch und man trampelt nicht einfach so alles kaputt.“ Eine Zeit lang sahen sich die beiden Freunde schweigend an. „Es gibt wohl keine andere Möglichkeit zum Orakel zu gelangen, oder“, fragte Bombel schließlich. „Mir fällt auf jeden Fall keine ein“, antwortete Mampfbart sehr ernst. „Mein Geheimauftrag ist wirklich sehr wichtig“. Bombel nickte. „Meiner auch.“ Ganz langsam setzten sich die beiden Freunde wieder in Bewegung. Irgendwie hatten es beide momentan gar nicht mehr so eilig, zu Pharmathias zu gelangen. Beiden hatten sie schreckliche Angst, doch wussten sie auch, dass sie ihre Angst wohl überwinden mussten. Da keiner von beiden stehen blieb, gingen sie jedoch langsam den Weg zu Pharmathias zurück, denn sie sich vorher ganz genau gemerkt hatten.

Als Mampfbart und Bombel den Apotheken-Baum Pharmathias ganz zögernd und schüchtern nach dem Zaubertrank fragten sprach dieser eine Warnung aus: „Dieser Zaubertank ist sehr mächtig, aber auch sehr gefährlich. Man darf nur alle fünf Jahre einen Schluck trinken, sonst kann es zu schlimmen Nebenwirkungen kommen! Es ist zum Beispiel möglich, dass dann manche Teile des Körpers, zum Beispiel ein Arm für immer riesig groß und ein andere Teil, wie vielleicht ein Bein winzig klein bleibt. Ein Schluck alle fünf Jahre macht jedoch nichts aus. Ah, die Wirkung hält übrigens nur wenige Minuten an. Bei Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker ... ach so, nein, ich habe euch ja bereits alles erklärt. Vergesst einfach den letzten Satz.“ Bombel und Mampfbart dankten Pharmathias und berieten sich genau über ihr Vorgehen. Noch immer ganz verängstigt wagten sie gemeinsam schließlich den nächsten Schritt.

Kapitel 10: Groß wird klein und klein wird groß

Während Bombel etwas abseits wartete, lief Mampfbart zum Ufer des Staubsees und suchte nach der größten der kleinen Höhlen. Obwohl er sehr genau guckte und wirklich eine etwas größere fand, war diese noch immer viel zu klein für ihn. Irgendwie hatte er gehofft, vielleicht doch eine sehr große Höhle zu finden und sich nicht in einen Zwergen verwandeln zu müssen. Doch es half alles nichts. Mit zitternden Händen öffnete er den Deckel von Pharmathias Zaubertank. Mampfbart wartete noch einige Minuten und in seinen Gedanken stellte er es sich ganz schrecklich vor, ein Zwerg zu sein. „Mampfbart“, rief Bombel ganz laut aus der Ferne. „Brauchst du Hilfe – Hatschi!“ „Nein, nein,“ versicherte Mampfbart ganz schnell. „Komm bloß nicht zu nah an den Staub ran. Ich werde jetzt vom Zaubertank trinken.“ Da Mampfbart auf keinen Fall wollte, dass Bombel zu ihm kam und dem Staub ausgesetzt war, nahm er ganz schnell einen Schluck des Zaubertanks und verschloss die Flasche wieder. Der Tank schmeckt etwas süßlich und eigentlich nicht schlecht. Da fing auf einmal sein ganzer Körper an zu kribbeln. Es tat nicht weh und war auch nicht schlimm, doch es fühlte sich irgendwie merkwürdig an. Und es geschah auch etwas merkwürdiges. Die ganze Welt um Mampfbart herum schien auf einmal immer größer und größer zu werden. Kleine Bäume, die vorhin so groß wie er gewesen waren, waren auf einmal doppelt so groß wie er und der Staubsee sah nun aus wie ein ganzer Ozean voller Staubwolken. Das Kribbeln hörte auf und Mampfbart bemerkte, dass die Welt sich nun nicht mehr vergrößerte. In Wahrheit war es natürlich nicht die Welt, die größer wurde, sondern er, der kleiner wurde. Mampfbart betrachtete zuerst seine Hände, danach seine Beine und schließlich den Rest seines Körpers, doch er sah noch genau so aus wie zuvor, nur eben viel, viel kleiner. Die Welt aus den Augen eines Zwergen zu betrachten war für Mampfbart sehr fremd, aber nicht ganz so verängstigend, wie er gedacht hatte. Plötzlich fiel ihm ein, dass er ja nur wenige Minuten Zeit hatte. Mampfbart dachte nicht mehr darüber nach, ob er jetzt groß oder klein war und machte sich eilig daran, in die Höhle vor der er stand zu kriechen. Diese roch etwas unangenehm und war auch sehr dunkel. Bombel hatte ihm vorhin erklärt, dass auch Zwerge in Höhlen nicht viel sehen konnten, doch dies nicht schlimm war, da sie sich sehr gut mit Tasten fortbewegen konnten. Mampfbart befolgte natürlich Bombels Rat, doch für ihn waren diese Höhlen doch sehr unangenehm. Doch der Riese konzentrierte sich auf seinen Auftrag. Da bemerkte er ein helles Schimmern und entdeckte einen blauen, wunderschönen Stein. Dies musste ein Entstaubungsstein sein – und da hinten waren noch viel mehr. Die Steine waren zwar halb in den Höhlenwänden vergraben, ließen sich jedoch leicht mit den Händen frei graben. Da Mampfbart und Bombel und auch Pharmathias nicht wussten, wie viele Steine die Maschine benötigte, hatte der Riese dem Zwergen versprochen, einfach so viele Steine mitzunehmen, wie es nur möglich war. Mampfbart hatte bereits all seine Taschen voller Steine, als er erneut das Kribbeln verspürte. Die Wirkung des Tranks begann nachzulassen! Da kletterte er so schnell wie nur irgendwie möglich zurück. Alles um ihn herum begann wieder kleiner zu werden und Mampfbart hatte schreckliche Angst, in der Höhle stecken zu bleiben. Doch da war der Ausgang! Blitzschnell kroch der geschrumpfte Riese auf die Öffnung zu, war schon halb draußen, als er plötzlich stecken blieb. Seine Beine klemmten fest und er begann immer weiter zu wachsen. Mampfbart nahm seine ganze Kraft zusammen und drückte und quetschte sich unter allergrößten Anstrengungen aus der Höhle heraus! Geschafft! Mampfbart war ganz außer Atem. Das Kribbeln hatte aufgehört und er hatte wieder seine normale Größe. So schlimm wie er befürchtet hatte, war es gar nicht ein Zwerg zu sein. Klein zu sein war manchmal wirklich von großem Vorteil. Doch Höhlen waren trotzdem nicht ganz Mampfbarts Element. Trotz dieses interessanten Abenteuers, war er sehr froh, seine gewohnte Größe wieder zu haben. Nachdem er wieder zu Atem gekommen war, lief er zu Bombel und brachte ihm die Steine. Dieser freute sich natürlich sehr darüber, dass der Riese es geschafft hatte, unversehrt zurückzukehren und so viele Entstaubungssteine zu finden.

Kurze Zeit später stand Bombel vor der riesigen, merkwürdigen Entstaubungsmaschine und füllte die Entstaubungssteine hinein. Mampfbart wartete etwas entfernt, damit ihm das magische Holz nichts anhaben konnte. Bombel hoffte nur, dass die Entstaubungssteine auch ausreichen würden. Im Hintergrund

hörte Bombel irgendwelche seltsamen Geräusche, wie ein Pusten. Er dachte sich jedoch nichts dabei. Es war nun an der Zeit den großen Hebel zu betätigen. Dazu brauchte er den Zaubertrank. Genau wie Mampfbart zuvor zögerte auch Bombel zunächst von dem Trank zu trinken. So groß zu sein stellte er sich irgendwie ganz schrecklich vor. Während er den Zaubertank bereits geöffnet in den Händen hielt, kam das pustende Geräusche wieder und wurde deutlich lauter. Plötzlich, ohne weitere Vorwarnung erschien eine ganz graue, wolkenähnliche Gestalt vor ihm und bewegte sich auf den Zwerg zu. Bombel erschrak sich zu Tode, doch bevor er irgendetwas unternehmen konnte flog das graue Geschöpf rasend schnell auf ihn zu – und durch ihn hindurch. Bombel musste daraufhin so schrecklich niesen, das ihm die bereits geöffnete Zaubertankflasche aus der Hand fiel. Die Flasche zersplitterte auf dem etwas harten Boden und der Zaubertank verschwand in den Gräsern. 'Nein', dachte Bombel völlig entsetzt und hoffnungslos. 'Das darf einfach nicht sein! Nicht nach den ganzen Anstrengungen, die wir durchleben mussten!' Um sein Unglück noch zu erhöhen, erschienen weitere der grauen Wolkengestalten und bewegten sich auf Bombel zu, welcher schon wieder niesen musste. Da fiel ihm ein, dass er vor langer Zeit mal etwas über böse Staubgeister gelesen und auch Bilder gesehen hatte, die den grauen Gestalten sehr ähnlich sahen. Staubgeister! Das hatte ihm gerade noch gefehlt! Bombel war ganz in Panik und wusste gar nicht, was er tun sollte. Wart ihr schon einmal in einer Situation, in der ihr nicht wusstet, was ihr machen sollt? Falls ja, dann könnt ihr euch vorstellen, wie Bombel sich jetzt fühlte. Wenn ihr mal wieder in eine solche Situation kommen solltet, dann macht es doch vielleicht wie Bombel. Dieser atmete zunächst ganz tief durch und versuchte, so ruhig wie möglich zu bleiben. Wenn man nämlich in Panik gerät, macht man oft irgendwas, was einem eher schadet als hilft. Bombel versuchte zu überlegen, wie er seine Probleme beseitigen konnte. Da war der verschüttete Zaubertrank und die Staubgeister und da war natürlich noch Mampfbart. Da um Hilfe rufen in schwierigen Situationen oft von Nutzen kann, rief Bombel jetzt aus voller Kehle, so klaut wie er nur konnte: „Mampfbaaaaart! Maaaaampfbart! Hilfeeeee!“ Er wusste natürlich, dass Mampfbart sich der Maschine nicht nähern konnte, aber er wusste ja auch, dass er trotzdem tun würde, was er konnte. Die wirklich guten, engen Freunde helfen einem nämlich auch, wenn es für sie selbst schwierig sein sollte. Und der Riese und der Zwerg waren nach ihrer Reise und den erlebten Abenteuern wirklich gute Freunde geworden. Die Staubgeister aber erschranken, als Bombel so laut schrie und wichen etwas zurück. Bombel musste fünfmal kräftig niesen. Da bemerkte er, wie Mampfbart auf die Maschine zu rannte – und auch die Staubgeister bemerkten es. Man muss wissen, dass Staubgeister zwar sehr gemein sind, aber selbst auch sehr schnell Angst kriegen können. Bombels laute Hilferufe hatte sie bereits sehr erschreckt, aber als Mampfbart nun auf sie zu rannte, da flohen sie plötzlich wieder zum Staubsee, wo sie hergekommen waren. Mampfbart allerdings lief auf einmal sehr wackelig. „Geh wieder zurück Mampfbart,“ rief Bombel, „die Staubgeister nehmen reißen aus. Du darfst dich der Maschine nicht weiter nähern!“ „Ganz sicher?“, fragte der Riese. „Ja, ganz sicher!“, antwortete Bombel. Mampfbart entfernte sich wieder etwas. 'Sehr gut', dachte Bombel, 'Mampfbart ist wieder außer Gefahr und ich für den Moment auch, da die Staubgeister geflohen sind. Aber was ist mit dem Zaubertrank?' Bombel untersuchte die Stelle, an der die Zaubertankflasche zerbrochen war ganz genau – und entdeckte plötzlich, dass die halbe Flasche noch ganz auf dem Boden lag und noch ein kleiner Schluck des Trankes übrig war. Dieser Trank war zum Glück recht zähflüssig, dass heißt ein bisschen dicker als Wasser oder Saft oder Limo oder etwas ähnliches. Deshalb lief der Trank auch nur langsam aus. Bombel hob die abgebrochene, halbe Flasche auf. Da er noch eine leere Trinkflasche bei sich hatte, füllte er den Zaubertrank ganz vorsichtig, so dass kein Tropfen verloren ging, um. Aus der zerbrochenen Flasche wollte er nämlich nicht trinken, da so etwas ja sehr gefährlich ist. Nachdem er alles umgefüllt hatte, trank er den letzten verbliebenen Schluck Zaubertank auf. Wie Mampfbart spürte auch er das Kribbeln. Bombel bemerkte, wie die Welt um ihn herum immer kleiner wurde und fand dies ganz merkwürdig, aber auch interessant. Doch er schenkte dieser Tatsache keine Beachtung und lief sofort zum großen Hebel. Jetzt war er groß genug, um an den Hebel heranzukommen. Als er diesen jedoch betätigen wollte, stellte er fest, dass er sich nicht bewegte. Er probierte es noch einmal und sogar noch ein drittes Mal, doch der Hebel blieb einfach wo er war. Da spürte Bombel wieder das Kribbeln, was wohl bedeutete, dass die Wirkung des Tranks schon wieder nachließ. Es war ja auch nur ein sehr kleiner Schluck Zaubertrank übrig gewesen, also hielt die Wirkung noch kürzer an, als zuvor bei Mampfbart. Bombel sammelte alle seine

Kräfte und versuchte mit seinen jetzt doch so großen Armen und Händen ein letztes Mal den Hebel zu bewegen. Unter lautem Ächzen und Stöhnen bemerkte er schließlich, dass der Hebel langsam nachließ. Schließlich bewegte sich der Hebel ganz nach unten und Bombels Welt wurde bereits wieder kleiner, während er schrumpfte. Die Maschine begann auch sofort, alle mögliche lauten Geräusche zu machen. Nachdem Bombels seine normale Größe erreicht hatte, atmete er erst einmal erleichtert auf. So schlimm, wie er befürchtet hatte war es gar nicht, ein Riese zu sein. Groß zu sein war manchmal wirklich von kleinem Vorteil. Trotzdem war er froh, wieder seinen normalen Größe zu haben. Die Maschine machte weiterhin alle möglichen Geräusche und Bombel beschloss, zu Mampfbart zurückzukehren. Er war heilfroh, dieses Abenteuer überstanden zu haben. Wie ihr also seht, gibt es für Situationen die ausweglos erscheinen, manchmal, wie zum Beispiel in Bombels Fall, doch einen Ausweg.

Als Bombel zu Mampfbart zurückgekehrt war, sahen sie, wie die Entstaubungsmaschine damit begann, den ganzen hässlichen grauen Staub vom Staubsee und auch vom Staubfluss einzusaugen. Auch die bösen Staubgeister wurden dabei eingesaut. Die merkwürdige, magische Maschine saugte dabei zwar allen Staub, aber sonst nichts anderes an. Der Riese und der Zwerg hatten zwar keine Ahnung, wie so etwas funktionieren konnte, doch sie waren sehr froh darüber, da sie ja sonst vielleicht noch selbst eingesaut worden wären. Überhaupt waren sie ganz außer sich vor Freude, dass die Maschine funktionierte und auch die Entstaubungssteine ausreichten. Der graue hässliche Staub war inzwischen verschwunden und sowohl auf dem See als auch auf dem Fluss lag jetzt nur noch ganz feiner, wunderschön blau glitzernder, magischer Staub, der auch Bombel nichts ausmachte. Die Entstaubungsmaschine machte noch eine Zeitlang Geräusche, bis sie verstummte. In der Mitte des Sees konnten der Riese und der Zwerg eine kleine Insel sehen und auch eine Brücke, die dorthin führte. Dort musste sich das Orakel befinden. Die beiden Freunde machten sich also schnurstracks auf den Weg zur Insel.

Kapitel 11: Das Orakel vom Staubsee

Als der Riese und der Zwerg die etwas wackelige Hängebrücke betraten, hörten sie eine ganz leise, wunderschöne Melodie. Je näher sie der Insel kamen, desto lauter wurde die Musik. Die beiden Freunde glaubten, so etwas wie Stimmen in der Melodie zu hören, die „kommt her“ und „habt keine Angst“ flüsterten. Als sich die beiden Freunde der Insel näherten, bemerkten sie, dass diese wunderschön glitzerte und irgendwie durchsichtig wirkte. Eigentlich sah sie gar nicht wie eine Insel aus. Dann, ohne jede Vorwarnung, flog die Insel auf einmal in die Höhe und zahlreiche Tentakel traten aus dem Wasser hervor. Die Insel sah aus wie eine wunderschöne, schwebende Qualle. Bombel und Mampfbart erschrecken zunächst sehr, doch da begann die Insel schon zu sprechen: „Habt keine Angst vor mir! Ich werde euch nichts tun. Ich bin Quinsel, halb Qualle, halb Insel und ich bin das Orakel vom Staubsee. Ich muss euch herzlich danken, meine Freunde! Der Staubsee und der Staubfluss sind wahrlich wunderschöne, mit magischem Staub bedeckte Gewässer, doch leider wurden sie seit Jahrhunderten nicht mehr abgestaubt“. Der Riese und der Zwerg staunten noch immer über dieses interessante Geschöpf und brauchten eine Zeit lang, bis sie reagierten. Schließlich fragte Bombel: „Warum wurden der Staubsee und der Staubfluss nicht mehr abgestaubt“, fragte Bombel. Quinsel antwortete: „Aus Nachlässigkeit! Es genügt, einmal alle zehn Jahre die große Entstaubungsmaschine zu bedienen. Viele Jahrhunderte wurde dies von den Feenstaubgeistern auch regelmäßig gemacht, doch irgendwann haben sie nur noch alle zwanzig Jahre, dann alle dreißig Jahre und schließlich gar nicht mehr abgestaubt“. Mampfbart hatte daraufhin eine Frage: „Wer sind denn die Feenstaubgeister?“ Quinsel machte ein plätscherndes Geräusch, das sich wie ein Lachen anhörte und antwortete: „Die Feenstaubgeister wohnen im Staubsee und kümmern sich um den See. Ihr müsst wissen, dass ich immer fünfhundert Jahre schlafe und fünfhundert Jahre wach bin. Kurz bevor ich das letzte Mal geschlafen habe, ermahnte ich die Feenstaubgeister nochmals, auch ja regelmäßig abzustauben. Sie waren ja bereits nachlässig geworden. Als ich nach meinem langen Schlaf aufgewacht bin, war der ganze See jedoch so verstaubt, dass ich nichts mehr sehen und mich kaum mehr rühren konnte. Die Feenstaubgeister

aber hatten selbst angefangen zu verstauben und wahren zu grauen, bösen Staubgeistern geworden!“ Die beiden Freunde guckten sich einander an. So war das also“ „Die Staubgeister wollten uns daran hindern, die Entstaubungsmaschine zu benutzen“, erklärte Bombel. Quinsel sprach: „Ja, sie waren inzwischen so verstaubt und böse, dass sie für immer verstaubt und böse bleiben wollten. Doch seht dort drüben!“ Quinsel zeigte mit einem seiner vielen Tentakel auf die Entstaubungsmaschine und da erblickten Mampfbart und Bombel wunderschöne, glitzernde Geister, die aus der Entstaubungsmaschine heraus flogen. Das Orakel erklärte: „Ihr habt die bösen Staubgeister eingesaut und die Maschine hat sie gereinigt. Jetzt sind sie wieder gute Feenstaubgeister und bereuen ihre schlechten Taten und ihre Nachlässigkeit. Ich danke euch viel Mals für das alles!“. Mampfbart und Bombel waren sehr froh, dass sie Quinsel und den Feenstaubgeistern helfen konnten. Den beiden fiel ein, dass sie sich noch gar nicht vorgestellt hatten. „Ich bin Mampf...“, begann Mampfbart, doch das Orakel unterbrach ihn mit seinem plätscherndem Gelächter und sagte: „Mampfbart der Riese und Bombel der Zwerg, beide mit dem Geheimauftrag unterwegs, mich, dass viel-wissende Orakel, um Rat zu fragen. Ja, ich habe gespürt, dass ihr kommen werdet und was euer Anliegen ist. Habt keine Angst davor, euch gegenseitig von euren Geheimaufträgen zu erzählen, denn ihr habt das selbe Problem und könnt euch gegenseitig helfen! Doch es ist sehr löblich, dass ihr eure wichtigen Geheimaufträge bis jetzt geheim gehalten habt. Ihr seid sehr zuverlässig!“ Der Riese und der Zwerg waren ganz sprachlos über das, was das Orakel alles sagte. Quinsel schien ja wirklich sehr viel zu wissen. Das Orakel lachte noch einmal und fuhr dann vergnügt fort zu reden: „Sowohl die Zwerge als auch die Riesen haben bemerkt, dass der Staudamm der Urzeit, von welchem man nicht mehr weiß, wer ihn einmal gebaut hat, angefangen hat kleine Löcher zu kriegen. Momentan fließt nur wenig Wasser heraus, aber die Löcher werden sich vergrößern und wenn der Staudamm bricht, wird er Großstadt und Kleinstadt komplett ertränken. Die Zwerge wollten ihn bereits reparieren, aber sie sind zu klein, um an die oberen Löcher heranzukommen. Die Riesen wollten ihn auch reparieren, aber ihnen fehlen die feinden Hände und das Geschick, um die vielen kleinen Löcher zu reparieren. Die Lösung aber ist sehr einfach: Die Zwerge setzten sich auf die Schultern der Riesen, damit sie groß genug sind um an die brüchigen Stellen des Staudamms heranzukommen und diese reparieren zu können! Das Problem ist nur, dass Riesen und Zwerge verfeindet sind und nicht zusammen arbeiten wollen. Doch ihr zwei, die ihr euch mit euren Stärken gegenseitig geholfen habt und so gute Freunde geworden seid, ihr könnt Frieden zwischen den beiden Völkern herstellen!“

Mampfbart und Bombel waren ganz baff von den vielen Neuigkeiten. Sie mussten sehr lachen, als ihnen auffiel, dass die Suche nach dem Orakel gar nicht nötig gewesen wäre, wenn die Riesen und Zwerge einfach zusammengearbeitet hätten. Doch andererseits hatten sich Mampfbart und Bombel nur durch die Reise zum Orakel kennengelernt und waren auch nur dadurch zu Freuden geworden. Außerdem hatten sie während ihrer Abenteuer vielen helfen können. Voller Tatendrang wollten sie nun so schnell wie möglich zurück zu ihren Völkern, doch zunächst veranstaltete Quinsel ein großes Festmahl. Die Feenstaubgeister waren sehr bemüht, ihre schlechten Taten wieder gut zu machen und huschten alle ganz fleißig hin und her. Sie brachten Trinkwasser und auch viele verschiedene Früchte und Pilze aus den Wäldern. Die Feenstaubgeister wussten genau, welche Früchte gut schmeckten und ungefährlich waren. Quinsel sank wieder in den Staubsee, so dass er nun wieder eine Insel war und Mampfbart, Bombel und die Geister nahmen auf ihm Platz und aßen, schwatzten und lachten bis in die späten Abendstunden. Die Feenstaubgeister entschuldigten sich auch vielmals dafür, die beiden Freunde angegriffen zu haben. Die Nacht über schliefen Mampfbart und Bombel auf Quinsel und am nächsten Morgen verabschiedeten sie sich herzlich vom Orakel. Die Feenstaubgeister halfen dem Riesen und dem Zwerg, den Rückweg zu finden. Zuerst frühstückten sie jedoch zusammen mit Pharmathias und verabschiedeten sich auch von ihm. Als sie an der Grenze der unbekanntenen Region waren, sagten sie schließlich auch den Geistern Lebewohl.

Kapitel 12: Das Ende der Feindschaft

Lange marschierten Mampfbart und Bombel gut gelaunt durch die blauen Wälder und durch das wunderschöne Land der tausend Lichter. Dort trafen sie die Schildkröte Rampapatsch, die sich inzwischen drei Meter weiter bewegt hatten. Sie erzählten Rampapatsch von ihren Abenteuern in der unbekanntenen Region und von Quinsel, dem Orakel des Staubsees. Da die Schildkröte noch einige Fragen hatte, und sie ja immer so langsam redete, unterhielten sich die beiden Freunde einen ganzen Tag mit ihr, bis sich verabschiedeten. Schon allein das Verabschieden dauerte eine halbe Stunde. „Leeeeeeeeeeeeeeebt woooooooooooooooooohl, ihr zweeeeeeeeeeeeeiiiiiii ...“ So ungefähr sprach Rampapatsch.

Auch in Felsfeldorfdorf legten die beiden Freunde eine kurze Rast ein und aßen mit Bürgermeister Kartoffelkopf und dem Tränenklonk Gustav, der jetzt öfters im Dorf zu Gast war. Gustav hatte Bombel das letzte Mal gar nicht gesehen und der Bürgermeister war erstaunt darüber, dass der Reise und der Zwerg nun so gute Freunde waren. Schließlich trennten sich die beiden Freunde, da jeder zunächst in seine Stadt zurückkehren wollte. Sie vereinbarten, sich in drei Tagen am Staudamm zu treffen.

Die Riesen freuten sich riesig, als Mampfbart zu ihnen zurückkehrte und auch die Zwerge freuten sich winzig darüber, dass Bombel zu ihnen zurückkehrte. Beide erzählten ihren Völkern jede Einzelheit ihrer Reise und jedes Wort des Orakels. Sowohl die Riesen als auch die Zwerge waren zunächst einmal wütend darüber, dass sie sich mit ihren Feinden zusammentun mussten. Da konnte doch wohl nicht die Lösung sein, die das Orakel vorschlug! Sie berieten sich sehr lange untereinander und die etwas Schlaueren kamen schließlich zu dem Ergebnis, dass eigentlich niemand mehr wisse, warum Riesen und Zwerge so verfeindet waren. Das einzige Problem war, dass Riesen vor kleinen Sachen und Zwerge vor großen Sachen Angst hatten. Doch Mampfbart und Bombel hatten diese Angst ja auch gehabt und wie sich herausgestellt hatte, hatten sie ihre Ängste voreinander überwunden, ja sie hatten am Schluss sogar den Zaubertrank getrunken, der Zwerge ganz groß und Riesen ganz klein machte. Da der Zustand des Staudamms inzwischen sehr bedenklich war und nicht mehr viel Zeit blieb, beschlossen beide Völker, wenn auch sehr widerwillig, dem Rat des Orakels zu folgen.

Wie vereinbart trafen sich Mampfbart und Bombel schließlich vor dem Staudamm. Viele Zwerge waren mitgekommen, beobachteten die beiden jedoch zunächst aus der Ferne. Das gleiche traf auch auf die Riesen zu. Beide Völker waren doch immer noch sehr skeptisch. Doch da nahm Mampfbart Bombel auf die Schulter und die beiden Freunde begannen damit, vergnügt und lachend den Staudamm zu reparieren. Als die Riesen und Zwerge sich dies eine Zeitlang angesehen hatten, näherten sie sich schließlich ganz zögernd und langsam dem Staudamm. Und dann gingen einige Zwerge auf einige Riesen und einige Riesen auf einige Zwerge zu und die beiden Völker halfen Bombel und Mampfbart damit, den Staudamm zu reparieren. Während sie zusammenarbeiteten merkten die Riesen und Zwerge, dass sie sich zwar in manchen Sachen unterschieden, doch auch viele Gemeinsamkeiten hatten.

In einer Woche hatten die Riesen und die Zwerge den Staudamm repariert. Die Riesen wollten dies mit einem großen Fest feiern und die Zwerge dazu einladen. Aber Großstadt hatte ja viel zu große Tische und Stühle für die Zwerge. Die Zwerge wiederum wollten ein kleines Fest feiern und die Riesen einladen, aber ihre Tische und Stühle in Kleinstadt waren ja viel zu klein für die Riesen. Da schlugen Mampfbart und Bombel vor, Bürgermeister Kartoffelkopf zu fragen, ob sie vielleicht in Felsfeldorfdorf feiern könnte, dass ja so eine mittlere Größe hatte. Bürgermeister Kartoffelkopf war sehr geehrt, dass Riesen und Zwerge in Felsfeldorfdorf feiern wollten und so gab es dort ein atemberaubend schönes Fest, in dem Mampfbart und Bombel als große oder bei den Zwergen als kleine Helden gefeiert wurden.

So legten die Riesen und die Zwerge nach hundert Jahren ihre alte Feindschaft ab und schlossen Frieden. Mampfbart und Bombel blieben die besten Freunde und manchmal, da zogen sie wieder los auf die ein oder andere Reise, hinein in die größten oder kleinsten Abenteuer. Oft redeten sie über ihre Reise zum Staubsee und dabei kamen sie immer wieder zum gleichen Ergebnis:

Manchmal ist es von Vorteil, wenn man sehr groß ist und manchmal ist es von Vorteil, wenn man sehr klein ist. Allerdings gibt es niemanden der groß und klein zugleich sein kann. Deswegen brauchen die großen Leute auch die Hilfe der kleinen Leute und die kleinen Leute die Hilfe der großen Leute.